Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 144. Dinstag den 24. Juni 1845.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 49 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „**Schlesische Chronik**," ausgegeben. Inhalt: 1) Zu den Akten des ungarischen Fluchformulars. 2) Correspondenz aus Breslau, Bunzlau, Grünberg, Glogau, Neisse, Patschkau, Kosel. 3) Delikatessen der wahrhaft guten Presse. 4) Neuestes Sündenregister des ††† Schlesischen Kirchenblattes.

Deutschland und seine Zukunft.

Unser Volk wird nicht blos, wie jedes andere, vielfach getadelt; es hat oft auch Verachtung und Hohn zu tragen, und dies nicht blos von fremden Nationen. Deutsche, die uns in Prosa und Versen auffordern, mit ihnen um politische Freiheit zu kämpfen, zürnen ihrem Volke, daß es diesem Aufrufe nur so geringe, schnell vorübergehende Theilnahme schenkt, und deßhalb bezüchtigen sie es des knechtischen Sinnes, der Blödigkeit, Feigheit, Unentschlossenheit, mangelnden Thatkraft, praktischen Ungeschicks, und wie die Vorwürfe sonst noch lauten mögen. Ich bin weit davon entfernt, die Fehler unseres Volkes bemänteln und diesen Vorwürfen alle und jede Wahrheit absprechen zu wollen: Wahrheit, volle, reine Wahrheit ist immer gut, auch wenn sie schmerzt; sie ist das einzige Heilmittel, wie für einzelne Menschen, so auch für ganze Staaten. Aber wenn jene Vorwürfe in dem Umfange und der Ausschließlichkeit, in der sie uns gemacht werden, wahr wären; dann, muß ich offen gestehen, gäbe ich die Hoffnung auf, daß eine so kraftlose, willensschwache Nation sich je zu voller bürgerlicher Freiheit und nationaler Selbstständigkeit erheben wird; wir wären ein entartetes entnervtes Volk, das sein Geschick in der Weltgeschichte erfüllt hätte, und es bliebe uns keine andere Aussicht, als allmälig politisch vernichtet zu werden, und uns in einer fremden kraftvolleren Nationalität zu verlieren.

Aber, Gott sei Dank, so weit ist es mit uns Deutschen noch nicht gekommen. Seit 30 Jahren haben wir endlich aufgehört, immer niedriger in der politischen Achtung unserer Nachbarn zu sinken; ein neues, jugendlich kräftiges Aufstreben ist beinahe an allen Enden unseres Vaterlands sichtbar geworden. Wir können daher mit Recht überzeugt sein, daß in unserem Volke noch ein herrlicher Kern tiefer, nachhaltiger Kraft liegt, wenn sie auch größtentheils noch schlummert und nur langsam zur Thätigkeit erwacht. Darum mag man uns immerhin unsere Gebrechen klar und deutlich zum Bewußtsein bringen, man mag sie scharf und herb hervorheben, damit wir wissen, was uns Noth thut; aber man sollte nie vergessen, das Volk auch auf seine tüchtigen Anlagen aufmerksam zu machen, durch deren treue Benutzung es die Schwierigkeiten überwinden und endlich doch das rechte Ziel erreichen kann.

Man sagt, daß wir Deutsche ein sentimentales, grübelndes, unentschlossenes Volk sind, das den Weg nie finden kann vom guten Gedanken zur kraftvollen That, und daß aus diesem Grunde andere Nationen uns immer verachtet haben. Das mag in der letzten Zeit gewesen sein, aber es ist nicht immer so gewesen; es ist nicht unser Naturfehler, sondern nur eine Folge der ungünstigen Umstände, die seit 200 Jahren unsre Thatkraft fesselten. Der 30jährige Krieg hatte unsere politische Geltung vernichtet, er hatte die Zerstückelung unseres Vaterlandes vollendet und gesetzlich sanctionirt, und während andere Staaten durch Vereinigung ihrer Kräfte erstarkten, wurden wir durch Vereinzelung schwach. Damals haben wir es gelernt, immer nur das Fremde zu bewundern und uns selbst zu mißtrauen, uns immer nur zu schmiegen und zu fügen, und froh zu sein, wenn man uns ungeschoren ließ. Wenn wir uns aber mehr Mühe geben wollten, die Geschichte unsres eigenen Vaterlands kennen zu lernen, anstatt immer noch in blindem Glauben französischen Orakeln zu lauschen; so würden wir es nicht so leicht vergessen, daß es einmal eine Zeit gab, wo gerade unsere Nation durch kriegerische Entschlossenheit die erste und mächtigste der Erde war, wo sich im Innern unsers Vaterlandes die mannigfachsten Formen freier bürgerlicher Verfassungen entwickelt hatten, und wo in demselben häufig jene schwerste aller politischen Tugenden gefunden wurde, die Tugend, seine persönlichen Ansprüche dem Gemeinwesen zum Opfer zu bringen, jenes schönste und größte Heldenthum, das innige, selbstlose Hingebung mit gewaltiger Thatkraft vereinigt, und das gerade unserer Zeit noch so fremd scheint; wir würden uns erinnern, daß selbst in technischen Erfindungen unser Volk damals andern Nationen die Bahn brach. Das ist freilich eine vergangene Herrlichkeit; aber daß unsere innere Tüchtigkeit auch dann nicht verloren gegangen ist, als wir vom Schauplatz äußerer Thaten ausgeschlossen wurden, dafür zeugt die Energie, mit der wir Wissenschaft und Kunst ausgebildet haben und die vornehmsten Pfleger beider geworden sind. Wir haben das Reich der Gedanken erobert, als uns das Reich der Thaten verschlossen wurde: in dieser einen großen That liegt die sicherste Gewährleistung dafür, daß wir auch das letztere wiedergewinnen können. Und daß deutsche Volkskraft auch heute noch, selbst mit geringen Hülfsmitteln, Großes zu leisten vermag, dafür ist namentlich die Geschichte des preußischen Staats wohl ein hinreichender Beweis. Ja, wenn wir uns in der neuesten Zeit mit ausdauernder Kraft und fortschreitendem Erfolge bemühen, das Chaos feindlicher Staaten und Herrschaften, in das unser Vaterland zerfallen und dadurch 200 Jahre lang ein Sitz der Schmach und Erniedrigung geworden war, nicht durch den eisernen Zwang eines Despoten, sondern durch den einmüthigen Willen der Nation wieder zu einem einigen starken Ganzen zu vereinigen, ist nicht auch darin ein Heldenwerk, ein deutliches Zeichen gewaltiger Lebenskraft zu erkennen, wie sie ein erschlafftes Volk nicht aufzuweisen hat?

Die deutsche Nation will dem Rufe derer nicht folgen, die sie in ihrem Unmuthe so oft hart anklagen. Es sind Wenige, einem ganzen Volke gegenüber, und sie werfen die Schuld auf das Volk. Die Menge entscheidet nicht; sie können Recht haben. Aber wenn Einzelne durch ihre Ansichten oder ihre Handlungsweise in Widerstreit mit der Menge gerathen, so soll sie dies wenigstens zu fortgesetzter, ernster Prüfung auffordern, ob nicht, theilweise wenigstens, die Schuld auch an ihnen liegt. Und die letzten Vorgänge in unserem Vaterlande machen dies sehr glaublich. Als aus dem entlegensten Winkel Oberschlesiens ein unbekannter junger Mann dem triumphirenden Rom den Fehdehandschuh hinwarf, da jauchzte ihm der größte und beste Theil unseres Volkes zu, und es blieb nicht blos bei dem Beifall, sondern es entstand so rasch und unerwartet, daß wir uns über uns selbst wunderten, eine That, deren wir uns vor dem Auslande wahrhaftig nicht zu schämen brauchen. Was hat aber jenem Worte diesen großen Erfolg zuwege gebracht? Es war nichts Anderes, als die einfache Kraft der Wahrheit. Das ist der Schlüssel zum Herzen unseres Volkes; das ist der Zauberspruch, der es aus seinem langen Schlafe erwecken und auch den Bann lösen kann, unter welchem seit 200 Jahren die deutsche Nationalkraft gefesselt liegt. Franzosen mögen sich wohl durch leidenschaftliche, rhetorische Uebertreibungen und glänzende Redensarten zu Thaten erregen lassen; der Deutsche läßt sich wohl auch dadurch blenden, aber sein Verstand ist zu ruhig und klar, um nicht bald zu erkennen, daß es ein Phantom war, das man ihm vorhielt. Darum ist unser deutsches Vaterland schon im Mittelalter zurückgeblieben hinter dem religiösen Fanatismus der Franzosen; eben so wenig hat es sich verloren in die ganze schwärmerische Verkehrtheit ihres Minnedienstes, und auch heute wird die Zügellosigkeit ihres politischen Treibens bei uns nicht Wurzel fassen. Unser Volk will Wahrheit, wie sie durch seine eigene Erfahrung bestätigt und durch sein sittliches Bewußtsein gebilligt wird; der Sprecher soll selbst für sie erwärmt sein und sie als sein oberstes, heiligstes Gesetz betrachten, als ein Gesetz, dem er bereitwillig selbst seinen eigenen Vortheil zum Opfer bringt; dann mag er sie mit starken, eindringlichen Worten verkündigen, und er wird sicher den Weg finden zum Herzen des Volks. Nur auf diese Weise kann die öffentliche Meinung eine sittliche Macht werden, die unaufhaltsam ihren Weg geht und allmälig jeden Widerstand entwaffnet; jeder unehrliche Kunstgriff aber wird entweder vernichtend auf die eigene Partei zurückfallen, oder wenn dessenungeachtet durch falsche Maßregeln der Regierungen die Bewegung zu mächtig würde, so würden wir nur ein Spielball in den Händen der Gewissenlosesten und Ehrgeizigsten werden. Es ist bei uns Alles erst im Werden begriffen, hier größere, dort geringere Anfänge; aber ein Samenkorn, dessen Früchte Jahrhunderte dauern sollen, geht nicht in der ersten Nacht auf.

Wer ein Apostel und Held der Freiheit sein will, der muß seinen persönlichen Ehrgeiz, seinen beleidigten Stolz, seine gekränkte Eitelkeit dem Vaterlande zum Opfer bringen; er muß nicht bloß Andere bekämpfen, sondern auch seine eigenen selbstsüchtigen Leidenschaften. Wer dies nicht mag, der kann wohl ein zügelloser, ehrgeiziger Parteiführer werden und unter günstigen Umständen auch die bestehenden Verhältnisse in seinem Vaterlande untergraben und umstürzen; aber das Volk, das seine Hoffnung auf ihn setzte, wird sich bitter getäuscht sehen. Man spricht so viel von dem hohen Beruf der Presse. Gewiß ist es ein hoher, heiliger Beruf, unter die geistigen Führer seines Volkes zu treten; darum sollte man aber auch an sein Werk gehen, wie ein Diener des Volks, der der Nation einmal schwere Rechenschaft zu geben hat.

Wer deutsche Freiheit und Selbstständigkeit will, der muß auch im Namen seiner engeren, besonderen Heimath ein Opfer bringen. Daß wir uns immer nur als Preußen, Hannoveraner, Würtemberger und Baiern fühlen, das hat uns an den Rand des Verderbens gebracht; wollen wir wieder groß und geachtet werden, so müssen wir vor Allem Deutsche sein und nie vergessen, daß jeder unsrer Fehltritte von äußeren und inneren Feinden benutzt wird, die bereits seit 300 Jahren unsere Nationalehre, unsern Frieden und unsern Wohlstand vernichtet, das Blut von Millionen unsrer Männer, Leben und Ehre unsrer Weiber und Kinder geopfert haben.

Wir haben nur *eine* Wahl: entweder als Nation politisch vernichtet zu werden, oder in unsern nationalen Bestrebungen zu siegen. Es ist mitten im Frieden ein Kampf auf Leben und Tod. Wenn wir unsägliche Hindernisse zu überwinden und mit Gefahren zu kämpfen haben, deren Größe wir zur Zeit noch kaum übersehen können, so kann darin nur die eine Aufforderung für uns liegen, unsern Muth, unsre Besonnenheit und unsre Opfer zu verdoppeln. Dringende Gefahren sind von jeher ein Heilmittel gewesen für Jeden, der den Muth hatte, sie zu bestehen; darum können wir wohl mehr mit Hoffnung, als mit Furcht auf die Parteikämpfe in unsrem Vaterlande blicken. Die Einheit des Vaterlandes aber erkaufen zu wollen durch Unterdrükkung jeder kraftvolleren Regung und jedes frischen, lebendigen Fortschrittes, durch strenges Geltendmachen altersschwacher Satzungen und morscher Rechtsformen, das ist ein Irrthum, der uns unsägliches Weh bereiten kann. Erwachte, unruhig gährende Kräfte lassen sich auf die Dauer nicht unterdrücken; sie wollen in ihrer Bedeutung erkannt und mit Weisheit entwickelt werden.

Eine lebendige, thatkräftige, dauernde Einheit unsers Vaterlandes wird freilich erst dann zu hoffen sein, wenn sich alle Staaten desselben gleicher Freiheit ihrer bürgerlichen Verfassung erfreuen. Die unbeschränkten Monarchieen sind bis heute ein Gegenstand des Argwohns für die constitutionellen Staaten gewesen, und haben dadurch oft ein engeres Anschließen verhindert. Ein Regierungs- oder Ministerwechsel, ja ein einzelner Günstling in ihnen kann die Einheit unsers Vaterlandes gefährden; das Volk will dieselbe, und da seine Führer und Vertreter doch jedesmal aus dem gebildetsten Theile der Nation hervorgehen, so bietet die Masse eine weit zuverlässigere Bürgschaft gegen eine Veränderung des National-Prinzips, als Einzelne dies vermögen; darum müßte auch der Nation der nöthige Einfluß gegeben werden, um die Einheit unsers Vaterlandes in's Leben zu rufen und zu sichern. So lange dieser Zustand noch nicht da ist, bleibt uns freilich nichts übrig, als unter den gegebenen Verhältnissen mit um so größerer Kraftanstrengung und um so ernsterem Willen zu wirken.

Diejenigen, die gern alles Bestehende vernichten und uns statt einer wohlgeordneten, gesetzlichen Freiheit die Willkür und den entfesselten Egoismus bieten möchten, sind gegenwärtig in den Hintergrund getreten. So lange sie nur durch die Ungunst der Höfe und die polizeilichen Maßregeln der Regierungen bekämpft wurden, erreichte man nichts, als daß für jedes abgeschlagene Haupt der Hydra zwei neue hervorwuchsen. Aber jene Bestrebungen haben sich selbst gerichtet; kräftige, religiös-sittliche Bewegungen in beiden Kirchen unsers Vaterlandes haben die öffentliche Theilnahme von ihnen abgezogen und einen weit allgemeineren, freudigeren, thatkräftigeren Enthusiasmus unter dem Volke hervorgerufen. Der Deutsche will sich auf einer freien, religiös-sittlichen Grundlage entwickeln; dahin geht gegenwärtig das Streben des Volks. Dies ist ein Zeichen der Zeit, das gewiß der Beachtung werth ist. Auch mancher edle deutsche Fürst wird aus diesen Vorgängen von Neuem erkennen, daß die beste Waffe gegen jenes gefürchtete Schreckbild der gesunde Sinn eines frei und kräftig sich entwickelnden Volkes ist; erst wenn man demselben billige Wünsche versagt, öffnet es leidenschaftlichen, ausschweifenden Rathschlägen sein Ohr. Revolutionen sind von jeher nur da entstanden, wo man hartnäckig Reformationen verweigerte, und Regierungen, die ihre Sicherheit darin suchen, daß sie jede geistige Regung im Volke unterdrücken, mögen sich erinnern, daß sie dieselbe Saat säen, deren blutige Ernte in Frankreich und Spanien schon aufgegangen ist, daß gerade sie auf dem Vulcan stehen, der die Throne zu vernichten pflegt.

Wenn unser Volk sich lässig zeigt, französische Ansichten zu den seinigen zu machen, und französische Ereignisse bei uns zu wiederholen, so möchte ich es darum nicht schmähen. Es liegt dabei wohl nicht Schlaffheit zum Grunde, sondern es ist ein Zeichen innerer nationaler Selbstständigkeit, die ihren eigenen Weg gehen will, und ihn gewiß auch gehen wird, wenn unsere Freiheitsapostel erst ihre Nation erkannt haben und Deutsche sein werden im vollen Sinne des Wortes. Engländer und Franzosen opfern für ihr Vaterland so oft Wahrheit und Gerechtigkeit auf, und sind stolz auf dasselbe; die von wilden Parteileidenschaften zerrissene Schweiz vergießt das Blut ihrer eigenen Bürger, aber nach außen sucht sie ihre Selbstständigkeit und Ehre zu wahren; der Pole trauert um sein Vaterland, aber er schmäht es nicht; nur Deutsche schmähen ihre Nation im Angesichte Europa's, und geben ihm das widrige Beispiel eines Volkes, das sich selbst verachtet; mit welchem Namen würde jede andere Nation ein solches Benehmen bezeichnen? Unsere Aufgabe aber besteht nicht in Leidenschaft und verzweifelnden Schmähungen, sondern in männlicher Ausdauer. Darum mögen unsere Schriftsteller wohl belehren und anregen, unsere Fürsten mögen schaffen und ins Leben rufen; aber jede That hat fortan nur vollen Werth, wenn sie für die Nation geschieht; jeder Einzelne, und wirkte er im Geiste und der Kraft des größten Freiheitshelden der Vorzeit, wird nur gelten mit und durch dieselbe, und die Palme wird doch Keinem von ihnen allen zu Theil werden, sondern nur der gesammten Nation. Th. J.

Inland.

Berlin, 21. Juni. Abgereist: Se. Excellenz der wirliche Geheime Rath, Graf v. Oriolla, nach Kalau.

So eben gehen uns noch nachstehende Mittheilungen über die Reise Ihrer Majest. zu. Ihre Majestäten der König und die Königin waren am 17. d. Vorm. 10½ Uhr von Stettin abgegangen, gefolgt von dem großen dänischen Dampfschiff „Geiser," und trafen um 3 Uhr in Swinemünde ein, von wo des Königs Majestät um 4 Uhr die Reise nach Kopenhagen in dem preußischen Dampfschiff „Elisabeth," begleitet von „Geiser," weiter fortsetzten. Ihre Mojestät die Königin blieben die Nacht in Swinemünde, nachdem Allerhöchstdieselbe den Abend noch zu einem Besuch in Heringsdorf benutzt hatten, und kehrten dann am 18. über Stettin nach Sanssouci zurück. Swinemünde bot am 17. Abends durch reiche Erleuchtung der Stadt, der im Hafen liegenden Schiffe, durch Feuerwerke und durch die froh bewegte Menge der Menschen einen höchst erfreulichen Anblick dar.

Se. Majestät der König sind, nach so eben eintreffender Nachricht, am 18. früh gegen 8 Uhr, nach einer sehr glücklichen Fahrt, im erwünschtesten Wohlsein unter dem Donner der Kanonen in Kopenhagen glücklich angelangt. Se. Majestät der König von Dänemark waren Ihrem erhabenen Gaste in einem offenen Boote entgegen gefahren. (A. P. Z.)

√ **Berlin**, 21. Juni. Die neuen Verwickelungen des protestantischen Rationalismus mit der Staatskirche sind jetzt der Gegenstand eifriger Erwägung bei den betreffenden Behörden, und einige Maßnahmen der letzten Zeit scheinen darauf hinzudeuten, daß man eine ganz bestimmte Norm in der Behandlung dieser neu ausgebrochenen Schwierigkeiten annehmen wird. Dazu rechnen wir besonders die als Faktum bekannte Ernennung des Herrn Geheimen Rath Göschel zum Consistorial-Präsidenten in Magdeburg, über welche sich in tendenziöser Beziehung eigenthümliche Betrachtungen anstellen lassen. Diese in gewissem Betracht neu begründete Stelle wird jetzt das eigentliche Forum für die Beurtheilung der rationalistischen Bewegungen der protestantischen Kirche werden. Diese Bewegungen erfüllen gegenwärtig schon die ganze Provinz Sachsen, und bilden das herrschende Glaubensbekenntniß der dortigen Geistlichen, welche hier als die Führer vorangegangen sind, und eingeständlich denselben Standpunkt einnehmen, den Wislicenus in immer stärker hervorgebildeten Consequenzen vertritt. Dieser Standpunkt erscheint gerade in dieser Gegend als die volksthümlich gewordene Frucht der rationalistischen Theologie, wie sie an der Universität Halle auf den Lehrstühlen der Herren Wegscheider und Gesenius so lange Jahre mit eindringlichem Erfolg verbreitet wurde. Wenn damals, unter der Verwaltung des freisinnigen und ächt wissenschaftlichen Ministers Altenstein die Lehrfreiheit auch für den protestantischen Rationalismus durchaus geschützt und aufrecht erhalten blieb, indem jenes Ministerium allen Anträgen auf Amtsentsetzung von Wegscheider und Gesenius immer widerstanden, so scheint sich jetzt bei unseren oberen geistlichen Behörden, Hinsichts der Beurtheilung der Geistlichen der Provinz Sachsen, welche in jener Schule ihre Bildung erhielten, dieselbe Ansicht schwerer festhalten zu lassen. Indeß bleibt immer zu bedenken, daß, was mit Wislicenus geschehen, sich nicht mit den Geistlichen einer ganzen Provinz anfangen läßt, die man doch unmöglich sammt und sonders von ihren Amtsbefugnissen wird suspendiren können. Der eigentliche Spruch über die Wislicenius'sche Angelegenheit ist zwar noch nicht erfolgt, sondern ihre Erledigung wird vielmehr von dem neu ernannten Consistorial-Präsidenten Herrn Göschel abhängen, der bei seiner jetzigen Stelle gerade diese besondere Aufgabe und Mission mitbekommen hat: auf dem protestantischen Kirchengebiet den Frieden, die Eintracht und die Einheit wiederherstellen zu helfen. Die Hinzögerung eines Bescheides für Wislicenus, über die ihm anfänglich zugesicherte Frist hinaus, beruht daher nicht, wie kürzlich gemeldet worden, darin, daß man auf weitere Erklärungen über seinen Standpunkt von Wislicenus selbst gewartet habe (da der Letztere alle Erwartungen dieser Art schon durch seine erste Erklärung entschieden abgeschnitten), sondern jener Aufschub der ganzen Angelegenheit hat seinen eigentlichen und wesentlichen Grund darin, daß mit der inzwischen beschlossenen Ernennung eines eigenen Consistorial-Präsidenten für die Provinz Sachsen zugleich erst der theologische und politische Standpunkt für die Behandlung der ganzen Frage festgestellt und geordnet werden solle. Wie Herr Göschel nun diesen neu zu normirenden Standpunkt vertreten und in Bewegung setzen wird, darüber ließen sich, nach seinem bisherigen Verhältniß zur Wissenschaft und Zeitentwickelung, vielleicht im Voraus mancherlei Folgerungen aufstellen. Göschel ist zwar als Schriftsteller immer einer der flüssigsten und wandelungsfähigsten Charaktere der gegenwärtigen Zeit gewesen. Erst construirte er in feierlicher und geheimnißvoller Offenbarung seine Dreiheit von Dante, Hegel und Bibel, und dann erschien er plötzlich als einer der eifrigsten Kämpfer auf dem Boden der Hengstenbergischen Evangelischen Kirchenzeitung. Wie weit seine intimen Verbindungen mit der letzteren vorgehalten, und wie viel er von dem Standpunkt derselben bei Behandlung der religiösen und kirchlichen Tagesfragen in seine neue Stellung mit hinübernehmen wird, darüber etwas auszusprechen, wäre wohl vor der Hand noch sehr indiscret! Es wird sich auf dem jetzt sehr entscheidenden Punkt, auf den er mitten in die Wirren der Zeit hineingestellt ist, bald genug zeigen, wie weit und mit welchem Erfolg sich das System des christlichen Positivismus auf die Kämpfe und Verwickelungen der Zeit anwenden läßt. Eine Ansicht, welche die 19 Diözesen der Ephorie Halberstadt in ihrer Vorstellung an den General-Superintendenten der Provinz (worin sie sich sämmtlich zum Standpunkt des Wislicenus bekennen) jetzt ausgesprochen haben, scheint uns aber bei diesen Wirren vor Allem zur Geltung kommen zu müssen. Dies ist nämlich die: daß lediglich in einer presbyterialen Organisation der protestantischen Kirche ein Abhelfen der Spannung und ein Vorbauen aller weiteren unheilvollen Verwickelungen zu finden sei. Die presbyteriale Kirchenverfassung wird diese wahrhaft befreienden und lösenden Elemente um so mehr zeitigen, je mehr sie zugleich den Geist der Gemeinde, als einen selbstständig waltenden und sich entwickelnden, freilassen und zu Recht und Anerkennung bringen wird.

Aus bester Quelle können wir der verbreiteten Nachricht widersprechen, daß der hier wegen seiner vielseitigen Kenntnisse, seiner edlen Gesinnung und seines biedern Charakters allgemein geachtete Herr J. Lehmann, Redakteur des vielgesenen Magazin des Auslandes, die Redaktion einer noch gar nicht concessionirten dritten Breslauer politischen Zeitung angenommen habe. Demselben ist dieserhalb auch noch gar keine Anerbietung gemacht worden. (Fr. O.-P.-A.-Ztg.)

Einer Zusammenkunft unsers Monarchen mit dem Kaiser Nicolaus in dem Masurischen wird von den ostpreußischen Blättern durchaus nicht erwähnt, und wenn auch daraus nicht folgt, daß eine solche gar nicht stattgefunden habe, so ist wenigstens der Schluß gerechtfertigt, daß es eine streng geheime war, und die nicht lange Dauer derselben läßt sich aus den übrigen veröffentlichten Reisebewegungen des Königs entnehmen. Andererseits deutet die schnelle Rückkehr des Kaisers nach St. Petersburg auf Außergewöhnliches, am meisten dürften aus dem Kaukasus an ihn gelangte Depeschen ihn dazu bewogen haben. Hier anwesende Russen äußerten schon vor einiger Zeit, daß man von dem Kommandowechsel auf jenem Kriegsschauplatze keine erheblichen Folgen erwarten müsse, erstens, weil, was das militairische Talent anbelange, General Neithard mindestens eben so viel davon besitze, als Graf Woronzow, zweitens aber, weil es in diesem Kampfe auf ganz andere Dinge ankomme, als überlegene Taktik. Jene Russen glaubten, daß der gegenwärtige Oberkommandirende sich eben so sehr, wie alle seine Vorgänger, abnutzen werde, und die Dinge bei seinem Abtreten so ziemlich in gleicher Lage sein würden. Während auf diese Weise Rußland im Kaukasus in Schach gehalten wird von einer Handvoll Bergvölker, befestigt sich die Herrschaft Englands in Ostindien täglich mehr, und es giebt Leute, welche diese entgegengesetzten Erscheinungen in Zusammenhang zu bringen wissen. (L. Z.)

* **Frankfurt a. O.**, 21. Juni. In der vorgestrigen Stadtverordneten-Versammlung ist nicht allein der Entschluß gefaßt, der hiesigen christkatholischen Gemeinde eine jährliche Beihülfe von 500 Rtlr. auf vorläufig 4 Jahre zu gewähren, sondern man ist auch dahin übereingekommen, der jungen Gemeinde eine der hiesigen Kirchen zu ihren religiösen Verrichtungen zu bewilligen. Der Magistrat hat sich mit diesen Entschlüssen einverstanden erklärt und in seiner desfallsigen Mittheilung an den Gemeinde-Vorstand der Christkatholiken denselben freigestellt, von den hiesigen Kirchen, städtischen Patronats, also mit Ausschluß der reformirten, zu ihrer Mitbenutzung eine zu wählen. Durch die gedachte Geldbewilligung Seitens der Stadt und die sehr ansehnlichen Zeichnungen freiwilliger Beiträge, welche sich auch über 500 Rthlr. jährlich belaufen, glaubt sich die Gemeinde nunmehr in den Stand gesetzt zu sehen, einen eigenen Prediger anstellen zu können. — Vielen Anklang findet hier eine Ihnen wohl auch schon bekannte und hier erschienene Brochüre, betitelt: Was will die christkatholische Kirche? 2c. von einem evangelischen Freunde der jungen Schwesterkirche. Hervorgerufen wurde sie eigentlich durch einen Aufsatz eines strenggläubigen Kandidaten, der in Nr. 40 des hiesigen Wochenblattes erschienen war und der auch in der angegebenen Brochüre abgedruckt ist. Was soll über den Jnhalt dieses Aufsatzes gesagt werden? Anfangs scheinbar in die Glaubensansichten der christkatholischen Kirche eingehend, athmet er in seinem letzten Abschnitte doch ganz die Luft eines Artikels der Hengstenberg'schen Kirchenzeitung, wie ihn die Vossische Zeitung in einer der neuesten Nummern mitgetheilt hat. — In der genannten Broschüre wird nun mit einer Ruhe, einer Klarheit und einem Freimuthe über die Glaubenssätze der christkatholischen Kirche und ihre Vorzüge gesprochen, so wie über die Anfechtungen, die sie nicht allein von der römisch-katholischen, sondern noch vielmehr von einer Partei der protestantischen Kirche zu bestehen haben wird, daß es das Herz eines jeden vernünftigen Protestanten erfreut, auch in unserer Stadt einen so rüstigen und freisinnigen Kämpfer der evangelischen Wahrheit und Liebe auftreten zu sehen. Der Schrift kann ein weit verbreiteter Beifall nicht fehlen.

Köln, 18. Juni. Professor Maßmann hat auf einige Zeit Köln verlassen, um auf den Gymnasien zu Düsseldorf und Elberfeld das Turnwesen zu organisiren. Hier hat er fast täglich den Turnübungen beigewohnt und wesentlich zur Errichtung einer Turnanstalt für Erwachsene beigetragen, deren Mitgliederzahl in stetem Zunehmen begriffen ist. (Magd. Z.)

Deutschland.

München, 15. Juni. Es heißt zwar allgemein, in Veranlassung der Entbindung unserer Kroprinzessin werde im Monat August der König von Preußen unserm Hof einen Besuch abstatten, und in manchen Kreisen knüpft man daran schon verschiedene schöne Hoffnungen bezüglich der leichteren Verständigung zwischen den beiden Monarchen Preußens und Baierns über gewisse Tagesfragen; aber irgend etwas Bestimmteres ist hier über die Ankunft des erlauchten Gastes noch durchaus nicht bekannt. Inzwischen hören Preußen und Berlin noch immer nicht auf, in Folge der Austreibung der badischen Abgeordneten, und wegen der angeblichen Abneigung der Regierung gegen die Gewährung gerade der dringendsten Wünsche des süddeutschen Fabrikantenstandes, die Stichwörter in allen Unterhaltungen zu bilden. (F. J.)

Mannheim, 18. Juni. So eben hat die Versammlung des hiesigen Handelsstandes nach mehr als zweistündiger Berathung mit allen, außer einer Stimme, die Errichtung eines Handelsgerichts beschlossen. (M. Abdz.)

Mannheim, 18. Juni. Wie wir soeben vernehmen, ist eine Deputation aus Köln hier eingetroffen, um den aus den preußischen Staaten verwiesenen Hrn. v. Itzstein und Hecker im Namen einiger Hundert Kölnischer Bürger eine Adresse zu überreichen. (M. Abdz.)

Oldenburg, den 17. Juni. In diesen Tagen ist eine Commission zur Ausarbeitung von Gesetzentwürfen ernannt worden. Ständige Mitglieder der Commission sind der Geheime Rath Runde, ein Name vom besten Klang im Oldenburger Lande, der Geheime Hofrath Hayessen und der Regierungs-Assessor Runde, der Sohn des Geheimen Rathes. Außerdem sollen nach dem jedesmaligen Bedarfe sachkundige Männer herangezogen werden. Allerwärts hört man den gewiß zeit- und sachgemäßen Wunsch äußern, die neu aufzustellenden Gesetze möchten, ehe sie Rechtskraft erlangen, veröffentlicht und so der Prüfung des Publikums unterzogen werden. (Brem. Z.)

Großbritanien.

London, 17. Juni. O'Connell ist, ungeachtet seiner so entschieden ausgesprochenen Absicht, an den Verhandlungen des Unterhauses während dieser Session nicht Theil zu nehmen, gestern im Unterhause erschienen. Veranlassung zum Wiedereintritt in seine parlamentarische Thätigkeit waren ihm die Bills wegen Reform des irischen Bankwesens und wegen Errichtung der neuen Universitäten in Irland, welche beide (von letzterer der Theil, welcher die Resolutionen wegen Bewilligung der nöthigen Geldsummen aus dem consolidirten Fond enthält) gestern zur Verhandlung standen. Was die Bank-Bill betrifft, so erklärte sich O'Connell in demselben Sinne, wie neulich Hr. Smith O'Brien, dahin, daß eine Erweiterung der Emissionsbefugniß der irischen Banken, nicht eine Beschränkung derselben nothwendig sei, begnügte sich indeß mit einem bloßen Proteste, da er zugeben müsse, daß die Bill schon zu weit vorgeschritten sei, um entscheidenden Widerstand möglich zu machen. Die Bill wurde denn auch, nachdem ein umfassendes Amendement des Hrn. O'Brien mit 77 gegen 24 Stimmen verworfen worden war, zum dritten Male verlesen und angenommen. Eben so wurde auch der Bericht des Comité über die finanzielle, Resolution in Betreff der Universitäten-Bill angenommen- ohne daß O'Connell sich anders, als in sehr allgemeinen Ausdrücken gegen die Bill ausgesprochen hatte Die Diskussion drehte sich bei dieser Gelegenheit wieder um den mangelnden Consens der katholischen Bischöfe zu der Bill, weshalb Hr. J. O'Connell, ein Sohn des Dictators, die Aussetzung der ferneren Berathung bis nach dem 24. Juni, an welchem Tage die Bischöfe nochmals sich zur Conferenz über die Bill versammeln wollen, für wünschenswerth erklärte. Hr. Hume wies dagegen darauf hin, daß es sich um Einrichtung eines weltlichen Unterrichts handle, die Bischöfe also gänzlich ungefragt bleiben könnten, worauf Hr. Sheil bemerklich machte, daß in Sachen des Unterrichts die geistlichen Behörden unter allen Umständen als kompetent, ihre Zustimmung unter den vorliegenden Umständen aber als um so nothwendiger betrachtet werden müsse, da man durch die Bill einen mächtigen Einfluß auf die socialen und politischen Zustände des Volks ausüben wolle, eine Wirkung, welche man vergeblich erwarten würde, wenn sich die Bischöfe für den Plan nicht gewinnen lassen. Für diese Ansicht sprach sich darauf auch O'Connel aus und stimmte insofern dem Sir R. H. Inglis bei, der die Bill bekanntlich wiederholt für einen riesenhaften Plan „gottloser" Erziehung erklärt hat, einen Plan, den die Bischöfe, da das geistige und sittliche Wohl der Jugend ihrer Obhut übergeben sei, unmöglich billigen könnten. Sir James Graham gab nun selbst zu, daß die Ansichten der Bischöfe auf große Berücksichtigung Anspruch haben, wollte ihnen indeß natürlich keine entscheidende Einwirkung zugestehen, und erklärte sich daher gegen den Vorschlag des Hrn. O'Connel, dir ferneren Berathungen bis nach dem 24. d. M. auszusetzen, vielmehr setzte er die Berathungen über die Bill in dem General-Comité schon auf den 19. d. M. an. — Die erste Hälfte der gestrigen Sitzung wurde durch eine lange Diskussion über eine Beschwerde des Hrn. Roebuck gegen Hrn. Somers, Mitglied für Sligo, welcher Letztere den Ersteren wegen einiger Aeußerungen im Unterhause herausgefordert hatte, in Anspruch genommen. Die Sache ging, wie gewöhnlich, in Rauch auf. Es wurde zu Protokoll genommen, daß Hr. Somers sich einer Verletzung der Vorrechte des Hauses schuldig gemacht habe. — Auf den Antrag Sir Robert Peels nahm darauf das Haus die Resolution, welche dem Sir Henry Pottinger ein Jahrgehalt von 1500 Pfd. (von dem Augenblick seines Abganges aus China an gerechnet) bewilligt, nach kurzer Debatte einstimmig an.

Derselbe Gegenstand wurde gestern im Oberhause behandelt, welches sich auf Antrag des Grafen Aberdeen in einer Adresse an die Königin zu der Bewilligung des Jahrgehalts an den talentvollen Friedensunterhändler zustimmig erklärte. — Nach einer langen Debatte wurde darauf die Maynooth-Bill mit 181 gegen 50 Stimmen zum dritten Male verlesen und angenommen. Schon im Verlaufe der Diskussion hatten sich die Hochkirchenmänner, besonders der Herzog v. Newcastle, sehr heftig gegen die Bill ausgesprochen; nach erfolgter Abstimmung legte der zu dieser Partei gehörende Graf v. Winchelsea noch ausdrücklich Protest gegen die Bill ein und beantragte als Amendement, daß nach Ablauf von drei Jahren keine Bewilligungen aus dem consolidirten Fond zu den Zwecken der Bill mehr gemacht werden. Dieses Amendement wurde indeß ohne Abstimmung verworfen. (B. H.)

Frankreich.

** **Paris**, 17. Juni. Die Deputirtenkammer rechnete gestern mit sich selbst ab, was sie noch bis zum Schluß der Session zu erledigen habe und stellte, mit Ausnahme der Bittschriften, die Tagesordnung für die noch vorliegenden Gesetzentwürfe fest. Es ist der letzteren zwar noch eine ganze Reihe, indeß werden, wenn nicht ein Stecken vom Zaun gebrochen wird, nur noch 2, der Gesetzentwurf über die transatlantischen Dampfboote und das Einnahme-Budget einigen Aufenthalt verursachen. Die sämmtlichen übrigen Gegenstände möchte die Pairskammer wohl in einem Tage erledigen und länger als eine Woche wird sich die Deputirtenkammer auch nicht damit beschäftigen; es ist heiß und langweilig in Paris geworden, die Deputirten verweilen hier bereits ein halbes Jahr, sie wollen nach Hause. Die Pairskammer ist mit ihren Arbeiten noch weiter in Rückstand, aber wie schon erwähnt, sie operirt schneller und so darf man erwarten, daß am 15. Juli der Schluß der Kammern erfolgen werde. Die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer, wie die heutige war der Debatte über das Budget des Kriegsministers gewidmet. Bevor gestern die Debatte schloß, brachte Hr. Ledru-Rollin in Anregung, daß er eine Menge Bittschriften von Seiten der Arbeiter übergeben habe, ohne daß dieselben noch eine Erledigung oder nur Berücksichtigung gefunden hätten; die Sache werde aber dringend, da in diesem Augenblick 4 bis 5000 Gesellen in Paris die Arbeit niedergelegt hätten, um ein höheres Lohn zu erlangen. Es werde gewiß einen guten Eindruck machen, wenn die Kammer eben jetzt die Arbeiterpetitionen vornehme und die Versammlung war auch damit einverstanden, so daß die Sache am Freitag zur Verhandlung kommen wird. Vorher war viel von der Beschaffenheit des Brotes die Rede gewesen, welches die Soldaten erhalten; heute brachte der Gen. Subervic einige Stücke Commis-Brot mit und zeigte sie von der Rednerbühne herab der Versammlung, um zu beweisen, wie schlecht das Brot sei; aber der gute Herr ward ausgelacht, der Marschall Soult erklärte, daß das Brot keineswegs so übel sei, und da die Kammer sich auf eine solche Auctorität mit gutem Bewußtsein stützen konnte, so wurde der Gegenstand verlassen, und die Soldaten werden auch ferner ihr bisheriges Commisbrot essen müssen, dem man übrigens wirklich nicht viel Gutes nachsagt. — Gestern hatten wir hier eine große Feierlichkeit. Der König legte im Louvre den Grundstein zu der Reiterstatue, welche dort dem Herzog von Orleans errichtet werden soll. Die Statue selbst ist bereits modellirt und, irre ich nicht, auch gegossen, so daß die Aufstellung nicht lange auf sich warten lassen wird. Die Hofzeitungen bringen ein Verzeichniß der Reisen, welche die Prinzen und Prinzessinnen in diesem Sommer unternehmen wollen. Von einer Reise des Königs ist nicht mehr die Rede; dagegen hat der hier anwesende napoleonische Prinz, der Herzog v. Montfort, am Sonnabend eine kleine Tour innerhalb Paris gemacht und die Vendôme-Säule bestiegen. Der Anblick der ehemaligen Residenz seines Oheims mag ihm eigene Gefühle erregt haben, die Zeitungen meinen, er habe ihn etwas afficirt. — In politischer Beziehung sind die Nachrichten aus Afrika das Interessanteste. Abdel-Kader ist, wie jetzt auch officiell von dem Marschall Bugeaud zugestanden wird, auf französischem Gebiet. Er haust mitten unter den uns noch nicht unterworfenen Stämmen der Provinz Oran und hat einen Angriff auf unsere Kalifenstadt El-Laghouat gemacht, bei dem er jedoch mit Verlust von einigen fünfzig Todten zurückgeschlagen worden ist. Die Gegend, welche er gegenwärtig in seiner Gewalt hat, das Stück der Wüste von Maskara und Tlemsen bis zu den Schotts hat etwa 110,000 Einwohner mit 25 bis 30,000 Streitern; die Generale Gery, Lamoricière und Cavaignac operiren gegen ihn. „Wir müssen ihn aus dem Lande treiben" sagt der Marschall, „wir können nicht ewig in einer schädlichen und gefährlichen Defensive bleiben!" Der Herzog vom Isly mag recht haben, aber es erweist sich aus diesen Worten, daß wir doch gerade so weit sind und nicht im mindesten weiter, als vor dem marokkanischen Kriege, dessen Ehre Frankreich selbst bezahlt hat und von dem es wirklich weiter nichts hat, als die Ehre, einmal mit Marokko Krieg geführt zu haben. Nach einer Angabe in der Algérie hat übrigens auch der Sultan von Marokko mit Aufruhr zu kämpfen, seine Truppen sollen sogar in den Gebirgen südlich von Fez geschlagen worden sein. In den bereits erwähnten Berichten des Marschalls ist auch von mehreren Siegen und Razzias die Rede, welche er und seine Generale in der Provinz Constantine erfochten haben. Der Aufstand, welcher dort im Plane war, ist gedämpft, und man giebt sich neuen Hoffnungen für einen Friedenszustand hin, mit welchem Frankreich fortwährend geneckt wird. — Aus dem nächsten Auslande interessirt die Nachricht, daß das belgische Ministerium in Folge der neuen Wahlen gefallen ist. Der König unterhandelt mit Hrn. v. Huart wegen eines neuen Kabinets. Die liberale antijesuitische Partei hat den Sieg davon getragen. Unterdessen sind hier die Jesuiten nicht todt zu machen. Der Erzbischof von Toulouse hat eine Adresse an Se. Maj. den König in seinem Rath erscheinen lassen, welche die Jesuiten vertheidigt. — Was die spanischen Angelegenheiten betrifft, so wird versichert, daß Don Carlos seine Pässe noch nicht erhalten (vergl. die gestr. Mittheilung), indeß soll die Königin von Spanien auf die dortige Anfrage erwidert haben, daß sie nichts dagegen habe, wenn dem Don Carlos gestattet werde, nach Italien zu gehen. In Spanien selbst ist noch immer kein Friede zu erlangen. Man fürchtet ein Manifest Esparteros und in Leon hat man wieder einmal den Carlismus proklamirt. Anschläge mit den Worten: „Es lebe Don Carlos, Tod den Liberalen und den Käufern der Nationalgüter", wurden auf verschiedenen Stellen abgenommen. — Das J. des Déb. giebt heute wieder einen Artikel über die spanische Gewerbeausstellung und meint, daß dieselbe, ungeachtet sie nicht allgemein beschickt worden sei, überraschend mehr aufweise, als man erwarten sollte. Wenn das Land sich des Friedens erfreuen könnte, würde es in der Entwicklung der Industrie mit allen übrigen wetteifern können. — Aus Südfrankreich vernimmt man großes Unglück durch Gewitterschäden. Nantes, Angers, Tours, Arras, Lane haben beträchtlich gelitten. Der Brand in Corentan in der Mancha, bei welchem 40 Häuser zerstört wurden, entstand dadurch, daß eine Frau in eine angebrannte Fettpfanne Wasser goß, ein ganz gewöhnliches Unheil. — Vor einigen Tagen verkaufte hier eine Frau eine alte Matratze und erinnerte sich zu spät, daß sie in dieselbe 7500 Fr. eingenäht hatte. Die Polizei verhalf ihr jedoch wieder zu ihrem Schatze.

Belgien.

Brüssel, 16. Juni. Unter der Ueberschrift: „Entdeckung dreier Inseln in Polynesien durch ein belgisches Schiff" liest man im „Moniteur belge": der Kapitän d'Houdt, Kommandant des Schiffes „Industriel", der „Société maritime de Bruxelles" zugehörend, hat während einer Kundschaftungsreise in den Gewässern der Promotu drei bewohnte Inseln entdeckt, denen er respektive die Namen „Leopold I.", „Reine Louise" und „Industriel" gegeben hat. Die Brigg-Goelette „Industriel" ist das erste belgische Schiff, welches Tahiti und die benachbarten Archipele besucht hat. Dieses Schiff ging am 19. Juli 1844 von Tahiti ab, um in der Promotu Perlenmuscheln zu fischen; am 22. nahm es auf der Insel de la Chaine 55 Taucher, 10,000 Kokusnüsse und andere Lebensmittel ein, und nahm seine Richtung nach der unbewohnten Insel Surray oder San-Pablo, wohin transportirt zu werden 32 Individuen von der Insel de Chaine verlangt hatten, um sich dort anzusiedeln. Von Surray schiffte der „Industriel" nach der Insel „la Harpe", von wo er nach einem Aufenthalte von 48 Stunden wieder abging, um an Perlenmuscheln reiche Lachen aufzusuchen. Am 9. Aug., als das Schiff das Cap im Norden hatte, gewahrte man im Nordosten ein Land, obgleich keine einzige Karte das Dasein einer Insel an dieser Stelle bezeichnete. Man nahm die Richtung nach diesem Punkte, und bald entdeckte man eine Insel mit niedrigem Gehölz und einer Lache, welche einen ähnlichen Anblick wie jene der Promotu darbot. Als man nahe genug war, sah man Hütten und Eingeborne an der Küste. Am 10. Aug. sandte man die Taucher in Booten ab, um zu untersuchen, ob die Lache Perlenmuscheln enthalte. Sie stiegen ans Land und kamen am folgenden

Tage mit fünf Wilden zurück. Dieser, bis dahin unbekannten Insel, welche unter dem 19. Grade 12 Minuten südlicher Breite und 139. Grade 10 Minuten westlicher Länge des Meridians von Greenwich liegt, und von den Eingebornen Vairatea genannt wird, gab der Kapitän d'Houdt den Namen „Industriel". Am 13. August entdeckte man in Folge der Angabe eines Wilden, den man auf dem Schiffe zurückgehalten hatte, eine zweite Insel, „Noukoutaouake" von den Wilden genannt, welcher der Kapitän den Namen „Leopold I." beilegte; sie liegt unter dem 19. Grade 11 Minuten südlicher Breite und 138 Grad 35 Minuten westlicher Länge. Von dieser Insel aus sah man vollkommen die dritte, unter dem 19. Grade 20 Minuten südlicher Breite und 138. Grade 28 Minuten westlicher Länge gelegene Insel, von den Wilden „Pinake" genannt, welcher der Kapitän den Namen „Reine Louise" gab. (Frkf. O.-P.-A.-Z.)

Brüssel, 18. Juni. Die hiesigen Blätter berichten, wie in Folge des Statt gehabten Kabinetsraths alle Minister ihre Entlassung eingereicht, die aber noch nicht angenommen worden sei. Die Konferenzen zur Bildung eines neuen Kabinets dauerten fort; außer Hrn. d'Huart sei der Gouverneur des Hennegau Herr Liedts, wie auch Hr. von Maelenaere nach Brüssel zum König berufen worden. — Durch einen Königlichen Beschluß vom 25. Mai wird kein Belgier in Zukunft die Ermächtigung erhalten die Insignien eines fremden Ordens zu tragen, noch die Anerkennung eines fremden Adels erlangen, wenn nicht zuvor zwischen dem fremden Gouvernement und dem Belgischen früher desfallsige Vereinbarung gepflogen worden. — Gestern Abend begab sich eine Deputation von 7—800 Setzern, Buchdruckern und Schriftgießern zu Herrn Verhaegen, um ihm ihre tiefen Gefühle des Dankes für die Wärme auszudrücken, mit der er ihre Interessen in der Kammer vertheigt habe. Durch Aufhebung des Nachdrucks würden fünfzig tausend Arbeiter in Belgien in ihrem Nahrungszweige gefährdet.

Der „Politique," Hrn. Nothombs persönliches Organ, erklärt heute ebenfalls, daß alle Minister ihre Entlassung in die Hände des Königs gelegt hätten. Herr Nothomb habe zugleich erklärt, er würde in keinem Falle in ein neues Ministerium treten. Die andern Minister stellten sich indessen dem Könige zur Verfügung. Unter den obwaltenden Verhältnissen stellt der „Politique" seine Polemik bis zur Entscheidung der Ministerialkrise ein.

Schweiz.

Luzern, 16. Juni. Gestern wurde der gegen große Kaution entlassene Geschäftsagent Pfeniger von Büron wieder gefänglich eingebracht, früher Dr. Hermann Elmiger und Andere. — Betreffend den Dr. Steiger, so erhält bei der fortdauernden Weigerung, ihm ein gesünderes Lokal anzuweisen, die Meinung immer mehr Wahrscheinlichkeit, man wolle seine Gesundheit untergraben, und auf diese Weise seinen Tod herbeiführen. (Zürich. Z.)

Luzern. Die „Staatszeitung" theilt die Botschaft des K. R. an den Großen Rath über Steiger's Schicksal mit, worin es heißt: „In einer unterm 28. Mai hierher gelangten Note des kgl. sardinischen Ministers bei der schweizerischen Eidgenossenschaft brachte uns derselbe zur Kenntniß, es habe Se. Maj. der König seine Einwilligung ertheilt, daß Steiger in seine Staaten aufgenommen werde, unter der Bedingung jedoch, daß er auf sein Wort die Verpflichtung übernehme, in Ehren sich dort aufzuführen und sich aus der Stadt, die ihm als Aufenthaltsort bezeichnet werde, nicht zu entfernen." . . . „Wir bedauern, eine definitive Uebereinkunft mit der Krone von Sardinien noch nicht vorlegen zu können, die Unterhandlungen über den Anschluß einer Person sind jedoch in vollem Gange 2c."

Zürich, 14. Juni. Die verschiedenen Gerüchte, als wolle Herr Arnold Ruge wieder nach Deutschland zurückkehren, sind, wie ich Ihnen aus sicherer Quelle melden kann, gänzlich ungegründet. Ruge, der seit einigen Monaten mit Freiligrath und Heinzen an unserm schönen See lebt, gedenkt sich bei uns für immer zu fixiren und zwar als praktischer Buchhändler. Da Prof. Follen, bisher Associé des Literatur-Comtoirs in Zürich und Winterthur, dieß Verhältniß löst, so vereinigen sich Ruge und Fröbel und beide werden nun auf gemeinschaftliche Rechnung dieß Verlagsgeschäft betreiben. In diesem Verlage werden in den nächsten Wochen 2 Bände über Ruge's Pariser Aufenthalt erscheinen. — Ludwig Feuerbach überraschte uns in den letzten Tagen mit seinem Besuch und fand hier, wie in Mannheim und Heidelberg, eine enthusiastische Aufnahme. (Nürnb. Kur.)

Zürich, 17. Juni. Die katholischen Stände Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg und Wallis haben an sämmtliche Stände ein Kreisschreiben erlassen, worin mit Bezug auf ihre an das Protokoll der eidgenössischen Tagsatzung abgegebene Protestation vom 10. August v. J. das Begehren gestellt wird, es möchten die Stände auf Wiederherstellung der aargauischen Klöster instruiren. — Die „katholische Staatszeitung" veröffentlicht nun ein Schreiben derselben katholischen Kantone an die katholischen Stände Solothurn und Tessin, worin diese letztern dringend eingeladen werden, mit jenen gemeinsame Sache zu machen und namentlich mit ihnen auf Wiederherstellung der aargauischen Klöster hinzuarbeiten. Die Antworten von Solothurn und Tessin möchten indeß unschwer aus dem Umstande zu entnehmen sein, daß die sieben katholischen Stände im erstgenannten Schreiben allein zu figuriren genöthigt waren.

Dänemark.

Von der dänischen Grenze, 16. Juni. Der König von Preußen wird um einige Tage später in Kopenhagen eintreffen. (s. Jnl.) Der Hof macht große Anstalten zu einem festlichen Empfange des Preußenkönigs, die skandinavische Gesellschaft und die Bürgerschaft fast noch größere für den Empfang der skandinavischen Brüder. Man meint, daß die Zahl der norwegischen und schwedischen Studenten und Gelehrten mit denjenigen, die sich in Kopenhagen ihnen anschließen werden, 1200 ausmachen wird. Das Zusammentreffen des Königs von Preußen mit ihnen ist höchst interessant und wichtig! Se. Majestät werden einen Begriff erhalten von dem freien Geiste, der sich im Norden regt. (W. Z.)

Kopenhagen, 14. Juni. Die Vorbereitungen zum Empfang der verschiedenen Gäste, welche Kopenhagen bald zu besuchen beabsichtigen, haben ihren Anfang genommen: man erwartet heute die bestimmte Nachricht, wenn der König von Preußen hier eintreffen wird, und die Kanonen haben schon ihre alten Ruheplätze mit andern vertauschen müssen, um den hohen Gast bei seiner Ankunft zu begrüßen. Ueber den Grund seines Kommens, das sich einfach durch das früher Versprechen eines Gegenbesuchs erklären läßt, sind natürlich die verschiedenartigsten Gerüchte im Umlauf. Die Erbfolgefrage steht selbstverständlich oben an, dann werden aber auch der Zollanschluß der Herzogthümer an den deutschen Zollverband, und besonders der Sundzoll nahmhaft gemacht. Die Dänen haben ein unserm „Vingt-un" ähnliches Hazardspiel, „Halv Tolv" (Halb Zwölf) genannt, welches in der Aussprache wie „halv Told" (halber Zoll) klingt. Da läßt nun der Volkswitz die Majestäten auf einer Tour nach Helsingör „Halv Tolv" spielen. — Sollte die Anwesenheit des Königs von Preußen mit dem Besuch der schwedischen und norwegischen Studenten zusammentreffen, was nicht unmöglich ist, so würden die Kopenhagener in große Verlegenheit gerathen, wie sie diesen verschiedenen Ansprüchen auf ihre Schaulust und ihre Theilnahme nachkommen sollten. Uebrigens kann ein solches Zusammentreffen nicht bloß zu Witzworten und Gedankenspielen Anlaß geben. Man erwartet von Norwegen ungefähr 120 Studenten, aus Schweden 500 und außerdem viele Stockholmer Familien. Der Studentenverein hat schon eine Versammlung zur Berathung der zu arrangirenden Festlichkeiten gehalten, auch Listen ausgelegt, wo die, welche Logis- oder andere Anerbietungen machen wollen, sich zeichnen können. Das Reithaus der Christiansburg ist dem Vereine auf seine Bitten zu einem Banquett, wo für 11 bis 1200 Personen gedeckt werden wird, eingeräumt; die skandinavische Gesellschaft, welche sich in einer vorgestern abgehaltenen Generalversammlung wieder um 140 Mitglieder vermehrt hat, will eine Landtour arrangiren, wobei der Thiergarten Mittags der Sammelplatz aller zerstreut Umherschwärmenden sein und in einem Zelte das Mittagsmahl eingenommen werden soll. So werden die wenigen Tage leicht mit Festlichkeiten ausgefüllt werden, zumal da es heißt, daß auch die Künstler und Bürger bei diesem Besuche ihre Sympathie an den Tag zu legen beabsichtigen und auf diese Weise fast alle Klassen der Kopenhagener dabei betheiligt sein werden. (A. M.)

Lokales und Provinzielles.

* **Breslau**, 23. Juni. So eben ist der Ober-Präsident von Schlesien, Herr von Wedell, hierselbst angekommen, und im Gasthofe zur goldenen Gans abgestiegen.

Zur italienischen Oper.

Wer die Werke Donizetti's oder seiner modernsten Landsleute von talentvollen Italienern dargestellt sieht, wird sich von einem Kunstgenuß begeistert fühlen, der, wie leicht zu erkennen, von dem Werth oder Unwerth der Composition vollkommen unabhängig ist. Ja, man muß sich bald gestehen und die Erfahrung hat es bestätigt, daß die meisten dieser Werke nur unter einer gegebenen Bedingung, nur durch eben diese bestimmte Virtuosität der Darsteller, überhaupt erträglich sind. Um so mehr erstaunt man, dieselben Künstler an Meisterstücken scheitern zu sehen, durch deren Trefflichkeit eigentlich eine höhere Steigerung ihres Talents, mit Recht, zu erwarten stand. So erging es mir vor einigen Jahren, als ich im Königstädter Theater zu Berlin die Lucrezia Borgia, und bald darauf den Don Juan zu hören bekam. Die treffliche Assandri — von den Uebrigen mag keine Rede sein — sang in beiden Opern die Hauptrollen, und doch — welch ein Unterschied zwischen ihrer Lucrezia und ihrer Donna Anna! — Nun ist es bekannt genug, daß auch deutsche Sänger und Schauspieler in nichtigen Productionen oft am meisten glänzen, weil ihre Schöpferkraft dann um so freieren Spielraum hat, aber deshalb wissen sie doch auch in vorzügliche Werke sich zu finden, wie es hier einem Talent nicht gelingen wollte, das durch Spiel und Gesang jedes deutsche erbleichen machte. Der Grund muß also tiefer zu suchen sein. Er liegt wohl eben so sehr in der italienischen Nationalität als in dem Styl ihrer modernsten Componisten.

Zuvörderst muß nun der Styl als ein Zusammenfassen des Gemeinsamen und Charakteristischen bezeichnet werden, und es ist bekannt genug, wie Mozart in der Kunst der musikalischen Charakterzeichnung auch jeden noch so trefflichen Meister übertrafft. Für Donizetti aber und seines Gleichen — denn mit diesen allein haben wir es hier zu thun — scheint das Charakteristische blos überflüssiger Luxus und nur das Gemeinsame der echte Strom der Kunst zu sein, in dem ein gewandter Schwimmer, nach persönlicher Willkühr, sein Talent zu bewähren habe. Es gibt einen wahrhaft deutschen Componisten, dem seine französischen Textbücher auch nur abstracte Gefühle ohne individuelle Physiognomie zu schildern gaben, ich meine Gluck. Aber wie verstand er es, seine Gestalten zu sondern, das Gefühl durch die Situation eigenthümlich zu färben, und indem er das Gemeinsame, seinem innersten Wesen nach, objectiv auffaßte, wie wußte er Poesie und Musik zu einem organischen Ganzen zu verschmelzen durch einen Styl von so erhabener Schönheit, daß er an die Herrlichkeit der griechischen Skulptur erinnert. Stellt er doch auch den Haß, die Dämonen und Furien mit jenem mildernden Hauche der Anmuth dar, wie sie die Alten sogar ihren Medusenköpfen verliehen, so daß Winkelmann's trefflicher Ausspruch: die Schönheit sei bei ihnen die Zunge auf der Waage des Ausdrucks gewesen, mir auch für Gluck vollkommen passend erscheint. Er ist plastisch, Mozart pittoresk.

Die neuere italienische Schule kümmert sich aber nicht um die Schönheit an sich, sondern nur um den verführerischen Reiz, um die Wirkung. Sie muß erreicht werden, gleichviel durch welche Mittel; wie man wohl auch das Geld bisweilen stiehlt, wenn's mit dem rechtlichen Erwerb nicht glücken will. Effect um jeden Preis! war zu allen Zeiten die Losung verfallender Kunst. Und dazu kann die Wirkung nicht oft genug wiederholt werden. Das Publikum unserer Tage, besonders das Pariser, hat einen wahren Heißhunger nach Neuigkeiten. Also Wettrennen überall, auch in der Kunst. Da gilt nur Schnelligkeit, nicht die Zauberei des Genius. Man glaubt sich in die Zeiten der untergehenden Malerei versetzt, wo die Größe des Künstlers nach dem Maße der Leinwand geschätzt ward, die er täglich überpinseln konnte, wo der Genuese Cambiasi um seine Nebenbuhler zu übertreffen und sich selbst berühmt zu machen, kein besseres Mittel fand, als mit beiden Händen zugleich zu malen. Was will es aber sagen gegen den hundertarmigen Donizetti, der einen ganzen Act, ich glaube den letzten der Favoritin in einer Nacht auf's Papier wirft, und auf die Frage einer Französin: ob Rossini wirklich den Barbier in vierzehn Tagen vollendet habe? naiv zur Antwort giebt: es ist wohl möglich, er arbeitet so langsam.

Daß bei solchem Verfahren von Charakteristik keine Rede sein kann, versteht sich von selbst; aber auch das Gemeinsame kommt als Objekt nicht in Betracht. Donizetti weiß es so gut, daß er seine subjektiven Empfindungen den Ohren der Zeit nur in Tönen anzupassen braucht, um des Erfolges gewiß zu sein. Ist seine Natur nun gerade productiv gestimmt und liefert sie einige süße Melodien, so wird „der Liebestrank" daraus, aber auch das Gegentheil wird ihn vom Werke nicht abschrecken, sollte sich auch nur Ein hübsches Motiv oder selbst gar keins auffinden lassen, wobei es noch wunderbar genug, wie fast immer ein einzelnes Musikstück gearbeitet ist. Als Vorherrschen der Subjectivität erscheint aber, was wir in allen Künsten Manier nennen, und in der neuesten italienischen Musik ist diese um das eigentliche Wesen des Textes und seiner Personen durchaus unbekümmerte Methode fast schon zu stereotypen Formen erstarrt, der auf alle Gefühle und Situationen angewandt werden. Nur läßt sie niemals außer Acht, den verwöhnten Gaumen des Publikums, der nach immer schärferem Gewürz verlangt, im Geschmack des Tages zu befriedigen und das Wahre durch unnatürliche, das Schöne durch wollüstige Reizmittel zu ersetzen. Leicht fertig und leichtfertig ist eine hübsche Analogie unserer tiefsinnigen Sprache. Aber wer wird diese lüsternen, gaukelnden Töne mit dem Marke des Ausdrucks, wer diese hohlen, allgemeinen Phrasen mit dem individuellen Ton der Leidenschaft erfüllen? — Soll das etwa Donizetti's Sorge sein? Wozu hätte er denn sonst seine Italiener, das auserwählte Volk des Gesanges! Wozu wurden sie, vor

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 144 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 24. Juni 1845.

(Fortsetzung.)

allen anderen Nationen von Natur und Klima begünstigt, von Luft und Sonne geküßt? Wozu glüht ihre Seele, ihr Blut, von dem Feuer ihres Himmels? Wozu tönt ihre Sprache wie Gesang? Wozu spricht, so beredt wie ihr Mund, auch Blick und Miene, Gest und Haltung? Wozu empfingen sie das klangvolle Organ, den schönen umfangreichen Ton der Brust und die biegsame Kehle? Wozu endlich hegt auch die Kunst sie vorzugsweise als ihre Lieblinge und lehrt sie den Ton, wie Licht, in Strahlen zu brechen, mit jedem Ausdruck zu färben und tief in alle Herzen zu senden durch den Zauber des Vortrags? — Wozu anders, als daß Donizetti schlafen könne, während sie für ihn wachen.

Aber Alfieri, der seine Landsleute doch kennen mußte, will ihnen kein Talent für die Schauspielkunst zugestehen. — Was ihnen dazu fehlt, vermissen wir wohl auch an ihren Leistungen in Mozartschen Opern.

Die Italiener sind das leidenschaftlichste Volk, das beweist schon ihre Geschichte. In ganzen Perioden, besonders im Mittelalter, ist sie blos durch Leidenschaften gemacht worden. Kein anderes Volk der Erde zeigt eine so durch Jahrhunderte dauernde Wuth der Parteien, in jeder Provinz, in jeder Stadt. Leicht aufgeregt, schon im gewöhnlichen Leben, schildert der Italiener seine innere Bewegung nicht blos durch Worte, sondern auch durch zahlreiche Gesten. Er spricht für Aug' und Ohr zugleich, und wenn er die Bühne betritt, so sind Leib und Seele, durch Geberden- und Mienenspiel in eins verbunden, stets harmonisch und selbst in Pausen, unablässig wirksam. Nicht Einen Moment der Apathie wird man zu rügen finden, und seine lebhafte Phantasie, die Gluth seines Temperaments reißt ihn ganz in den darzustellenden Affect. Das, sollte man meinen, wären doch ausgezeichnete Befähigungen für die Schauspielkunst, und doch sind sie nicht hinreichend. In jeder Charakterzeichnung gilt es nicht blos die Leidenschaft, sondern auch die eigenthümliche Gemüthsart darzustellen. Wie soll der Italiener aber etwas zur Anschauung bringen, was er gar nicht kennt? Nur der Energie seiner Triebe ist er sich bewußt, nicht des tiefern Quells, dem sie entströmen. Als das natürlichste Volk, besitzt er keinen Charakter, und die sinnliche Gewalt des Lebens beheherrscht ihn. Deshalb versteht er es trefflich, die Leidenschaft gleichsam mit physischer Macht vor uns ausbrechen zu lassen, doch weniger sie als Seelenzustand zu entwickeln und zu steigern. Sein Enthusiasmus ist eine sinnlich-flammende, aber keine geistig-erhebende Bewegung der innern Kräfte.

Das scheint mir der Grund zu sein, weshalb der Italiener in allen Rollen, die Charakteristik verlangen, also auch in Mozart'schen Opern, uns minder befriedigt, weshalb er zur Darstellung der Tragödie, besonders der trockenen und innerlich so unmusikalischen Menschen Alfieri's, die zwar auch mehr allgemeinen Begriffen als Individuen gleichen, nur selten befähigt ist. Dabei darf ein wesentliches Element nicht außer Acht gelassen werden. Die Musik ist das Lebenselement des Italieners, eine förmliche Bedingung seines Daseins. Sie ist ihm ein süßer Trost geworden, ein gefährlicher und entnervender Ersatz für unschätzbare Güter. Deshalb ist die Oper sein Lieblingsgenuß; bis auf „die Stumme" hat die Musik dort Preßfreiheit. Für das Schauspiel will der oben genannte Autor seinen Landsleuten auch das Publikum absprechen. Aber die stoische Kälte und Härte seiner Darstellung hat auch bei weniger epikuräisch gesinnten Völkern keinen Eingang gefunden. Den neuern Tragödien, voll glühender Freiheits- und Vaterlandsliebe, würden Italiens Söhne gewiß die innigste Theilnahme zuwenden, wenn ihre Aufführung nur gestattet wäre. Niccolini's „Arnold von Brescia" ist eine Schöpfung von bedeutendem Werthe, aber eine glanzvolle und feurige Lyrik, also wiederum das musikalische Element, überwiegt das Dramatische bei Weitem. Persönliche Charakteristik vermissen wir auch bei ihm. Und so darf es uns nicht wundern, daß auch der darstellende Italiener mit bloßen Worten nicht recht zu wirken vermag. Er muß sich von Harmonien umrauscht, von der Töne Fittigen getragen fühlen, um sein ganzes Talent zu entfalten. Dann aber weiß er auch das Nichtigste zu beleben, und da seine vollendete Technik ihm alle mechanischen Mittel des Ausdrucks zu Gebote stellt, so gebraucht er die Stimme, als zwangloses Organ seines Gefühls, mit freier Produktionskraft. Was ihm von den Meistern des Tages in fratzenhafter Steigerung der Effekte oft zugemuthet wird, liegt außerhalb der Gränze seiner Kunst; aber er wird es vollbringen. So gebraucht er bisweilen im höchsten Affekt natürliche Accente mit bewundernswürdigem Geschick und großer dramatischer Wirkung, und kunstvoll zu schreien ist bisher blos italischen Kehlen gelungen. Nur das Hypersentimentale, die zerfließende Süßlichkeit des Vortrages, kann deutscher Natur auf die Länge nicht zusagen. Die unübertreffliche Meisterschaft des Italieners in Buffo-Partien ist zur Genüge bekannt und anerkannt, wie denn auch der Mozart'sche Figaro ihm vorzüglich gelingt, wenn auch auf die übrigen Rollen dieser Oper manches oben Gesagte seine Anwendung finden dürfte.

Wir leben in der Weltperiode des Nutzens. Ihm dient die Wissenschaft, ihm huldigt sogar die Naturkraft, und mit verbundenem Auge, daß es die Unbill der Zeit nicht schaue, möchte man gern auch das Musenroß in seine Tretmühle zwingen. Da aber die Kunst, wenigstens nicht für alle, eine Kuh sein kann, die Milch giebt, oder ein Mädchen, das Schafwolle trägt, so erlaubt man ihr huldreichst die Sinne zu kitzeln, oder die Nerven auf angenehme Weise zu reizen. Aber mitten im Tumult der Eisenbahnen und Dampfmaschinen, der Manufakturen und Fabriken, ringt sich der Geist zu seiner höchsten Bestimmung, zur Freiheit empor. Eine neue Zeit wird auch eine neue Kunst heraufführen. Bis dahin aber — um diesen Aufsatz nicht italienisch-leidenschaftlich, sondern deutsch-moralisch, nämlich mit einer Moral zu schließen — bis dahin kann jeder, der auf Trost noch etwas giebt, sich an dem Spruche laben, daß das Glänzende nur für den Augenblick geboren ist, das Aechte aber der Nachwelt unverloren bleibt. Ein äußerst vortrefflicher Gedanke, der aber leider oft so gemißdeutet wird: daß alles Aechte und Rechte der Nachwelt und nicht der Gegenwart zukomme. Breslau, den 23. Juni 1845.

Julius Epstein.

---

* **Löwenberg**, 21. Juni. In einem Extrablatt zum „Bürger- und Hausfreund" macht der Vorstand der Stadtverordneten u. A. bekannt, daß die Angelegenheit der in Anregung gebrachten Abschaffung der Stolä-Tax-Ordnung und sämmtlicher Gebühren der Geistlichen und Kirchenbeamten so weit vorbereitet sei, daß sie den betheiligten Kirchengemeinden zu einer Beschlußnahme übersichtlich vorgetragen werden könne. Die Geistlichen beider Confessionen haben die freudigste Bereitwilligkeit gezeigt, auf einen Vorschlag einzugehen, dessen Ausführung und Verwirklichung, wie Herr Superintendent Georgy sich ausspricht, nicht nur ein laut sprechender Beweis des Fortschreitens im Geiste der Zeit, sondern ein Werk zur Ehre Gottes, zur Erhöhung der Würde, der Kraft und des Segens der Religion und der kirchlichen Anstalten sein und die Seelsorger insbesondere von der Last eines, sie oft schwer und schmerzlich niederbeugenden Gefühls befreien, ihnen neue Freudigkeit für die Erfüllung ihres Berufes geben würde. — In der Stadtgemeinde ist, so viel man hört, die Stimmung ebenfalls entschieden für die Abschaffung der Stolgebühren und die Fixirung der Geistlichen. Von dem gesunden Sinne der Landgemeinden darf man zuversichtlich annehmen, daß dieselben sich an das als nützlich, edel und gut Erkannte anschließen werden. — Der Vorstand giebt eine ausführliche Darstellung der zu deckenden Bedürfnisse, aus welcher wir entnehmen, daß jeder der evangelischen Geistlichen auf ein fixirtes Einkommen von 700 Thlrn. Anspruch macht, und da jeder bereits 155 Thlr. fixirte Einnahme hat, so wären als Entschädigung für die aufzuhebenden Stolgebühren an beide 1090 Thlr. aufzubringen. An den Glöckner wären als Ablösungs-Quantum zu zahlen 300 Thlr., an den Cantor 60 Thlr., an den Schullehrer 58 Thlr., an den Calcanten 25 Thlr., an die Kirchkasse 55 Thlr., in Summa 1588 Thlr. Diese Summe wäre von 3165 steuerpflichtigen Familien und Personen der Stadt- und Land-Gemeinden aufzubringen, woran jene mit drei Fünftel, diese mit zwei Fünftel participiren würden. In Beziehung auf die Stadt wird ferner berechnet, daß ungefähr ein Drittheil der Servis-Abgabe die Kirchensteuer ausmachen würde, insofern nämlich die Armen ganz frei bleiben, der Mittelstand möglichst berücksichtigt und der Wohlhabendere nach mäßigen Kräften beitragen soll. — Die kleinere katholische Gemeinde würde nur eine Summe von 515 Thlr. aufzubringen haben, wovon 240 Thlr. als Entschädigung an den Pfarrer, 195 Thlr. an den Küster und Glöckner, 80 Thlr. an den Schulrector und Cantor gerechnet sind. Da die katholischen Pfarreien in der Regel reicher dotirt und weniger auf die Stolgebühren angewiesen sind, als die evangelischen, so ist die Abschaffung der letztern besonders leicht in den katholischen Gemeinden zu bewerkstelligen. — Der Entwurf, welcher von den Löwenberger Stadtverordneten publicirt wird, ist trefflich gearbeitet, und dürfte anderen Communen als Muster dienen. Nur Eines hat uns nicht gefallen, wir meinen die Vorbehalte für gewisse geistliche Dienstleistungen und kirchliche Akte, welche dennoch besonders honorirt, also den Wohlhabenderen vorbehalten bleiben sollen! Ist es denn nicht möglich, daß mindestens in der Kirche und am Grabe alle Menschen gleich gestellt werden? Haustaufen und Haustrauungen sollten nur in außerordentlichen Fällen gestattet sein; die katholischen Kirchen gehen hier mit gutem Beispiele voran. In Löwenberg soll, nach dem Entwurfe sogar der Confirmanden-Unterricht und die Kranken-Communion auch ferner durch freiwillige Gaben remunerirt werden. Warum nicht gar! Wie passen solche Reservationen zu den oben angeführten Worten des Superintendenten Herrn Georgy und zu den Schlußworten, mit welchen sich der Stadtverordneten-Vorstand an die Commune wendet: „Hochachtbare Mitbürger! Wir leben in einer großen Zeit! Ihr Streben ist der Triumph des Geistes, der Sieg des Wesentlichen über die Form, die Befreiung der Religion von allen Aeußerlichkeiten, welche ihre Würde und Erhabenheit stören und niederhalten! Lassen sie uns zeigen, daß auch wir sie begriffen haben und nicht gleichgültig an ihren großen Bewegungen vorübergehen! — Schon einiges haben wir ausgeführt, was uns unausführbar schien, weil wir zu große Opfer fürchteten und scheuten! Wir freuen uns jetzt des Gelungenen und finden im Dargebrachten kein Opfer mehr! Was haben wir Höheres, als die Religion? — Ihr daher alles darzubringen, was zur Emporhebung ihrer Würde erforderlich ist, darf uns nicht als Opfer erscheinen."

Aus dem oben erwähnten Extrablatte theilen wir noch mit, daß demnächst in Löwenberg auch folgende Gegenstände zur Berathung der Stadtverordneten-Versammlung kommen sollen:

1) Durch vier consequente Beschlüsse a) vom 30. Juli 1841, b) 19. Oktober 1841, c) 12. Januar 1842, d) 5. Januar 1844, hat die hiesige Stadt-Verordneten-Versammlung jede Bewilligung eines Beitrages zu den Kosten des Provinzial-Land-Stände-Hauses, welches in Breslau gebaut wird, abgelehnt. Der Bau ist bis zur Bedachung vorgeschritten, es sind bis jetzt 44,114 Thaler aufgebracht und verbaut und noch circa 50,000 Thaler zur Ausführung erforderlich, zu deren Aufbringung neue Aufrufe zu freiwilligen Beiträgen erlassen und bevorwortend von Sr. Excellenz dem Königlichen Wirklichen Geheimen Rathe und Ober-Präsidenten Herrn von Merckel den Städten der Provinz zugefertigt werden. Es frägt sich, ob die hiesige Commune einen Beitrag, und welchen? — jetzt zusichern will?

2) Die hiesige christ-katholische Gemeinde hat darauf angetragen, ihr zur Ausübung ihres Gottesdienstes die Benutzung der Begräbnißkirche, welche im Ganzen nur selten gebraucht wird, zu bewilligen und zu genehmigen, daß sie darin diejenigen Einrichtungen treffen möge, welche zur Erreichung jenes Zweckes erforderlich seien. Ein Wohllöblicher Magistrat hat seine Genehmigung zur beantragten gunstweisen Mitbenutzung ausgesprochen und ist der Ueberzeugung, daß auch die Stadt-Verordneten-Versammlung ihre Zustimmung gern und bereitwillig ertheilen werde.

Strehlen, 21. Juni. Im hiesigen Kreis- und Stadtblatte findet sich eine Bekanntmachung des Königl. Kreis-Landraths, welche auf Veranlassung des Ministeriums des Innern vor allen Arten von Hazardspielen, mit Hinweisung auf die bestehenden Strafgesetze, warnt, auch wiederholt darauf hinweist, daß die gesetzlichen Maaßregeln auf Jedermann, ohne Ansehen der Person, in Anwendung kommen sollen. Diese letztere Bestimmung ist bemerkenswerth.

Mannigfaltiges.

* **Berlin**, 21. Juni. Der General-Lieutenant von Dumoulin, welcher viele Jahre hindurch Kommandant der Bundesfestung Luxemburg war, ist vor einigen Tagen im 78sten Lebensjahre hier gestorben und gestern mit militärischen Ehrenbezeugungen zur Ruhe bestattet worden. Der Dahingeschiedene mußte sich noch in den letzten Tagen seines Lebens einer schmerzhaften Operation unterziehen, welche durch eine Kugel, die seit dem Jahre 1806 in seinem Körper steckte, nothwendig geworden war. — Das Kuratorium für die Geh. Registratur im Kriegsministerium hat vor einigen Monaten dem Vereine zur Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen seine Besorgnisse über die geringere Dauerhaftigkeit des Maschinenpapiers mitgetheilt und den Wunsch ausgesprochen, eine Angabe der Mittel zur Abhilfe der daraus entstehenden Uebelstände zu erhalten. Die zur Prüfung des Gegenstandes ernannte Kommission hat nun gefunden, daß in der Fabrikationsweise des Maschinenpapiers kein wesentlicher Grund aufzufinden sei, weshalb dasselbe eine geringere Haltbarkeit besitzen sollte, daß vielmehr auch jedes andere Papier aus einem unvorsichtig geleiteten Betriebe der Bäuchung und des Bleichens der Lumpen Schaden leiden könne, Verhältnisse, die dem Maschinenpapier durchaus nicht allein zur Last fallen. Es sind jetzt in beiden Prozessen, vor Allem im Bleichen, so wesentliche Fortschritte gemacht, daß es nicht mehr zweifelhaft ist, dadurch auch die Dauerhaftigkeit der aus gebleichtem

Zeuge gefertigten Papiere gewonnen zu haben. — Stettiner Nachrichten zufolge soll jüngst wieder ein Mädchen ihr Leben auf der Stettiner Eisenbahn haben enden wollen. Glücklicher Weise bemerkte dies ein Bahnwärter noch zur rechten Zeit und zog das Mädchen, noch ehe der Zug ankam, von der Bahn weg.

— Seit einiger Zeit befindet sich in Berlin eine merkwürdige Frau aus Rom, Mad. K., fälschlich auch Baronin v. K. genannt, welche nach Italien ging und dort zur kath. Kirche übertrat. Gegenwärtig ist sie in Romeine sehr vertraute Freundin der Jesuiten und behauptet dort eine sehr einflußreiche Stellung. Unter Anderm ist es ihres Amtes, denjenigen Deutschen, welche die kirchlichen Bibliotheken in Rom zu benutzen wünschen, ein Zeugniß politischer Unverdächtigkeit auszustellen, und es giebt hier mehrere Gelehrte in Berlin, denen die Benutzung der Bibliotheken versagt wurde, weil sie es versäumt oder verachtet hatten, dieser Dame ihre Hochachtung zu bezeigen. (Wes. Z.)

— Der Prinz Alexander Labanof hat 7 Oktavbände Briefe, Instruktionen und Memoiren der Königin Maria Stuart (Preis 73 Franken 50 Centimes) in Paris herausgegeben. — Man sieht, jeder Band soll vom Publikum über 10 Franken bezahlt werden. Ist es bei solchen übertriebenen Preisen nicht natürlich, daß sich der Nachdruck mit solchen Arbeiten beschäftigt und sie dem Publikum wohlfeiler anbietet. Einer der bedeutendsten Redakteure der France Theodor Anne, beurtheilt dies Werk und sagt unter Anderm folgende zu beherzigende Worte: „Wir leben nicht mehr in der Zeit, wo der Adel, nur mit Ruhm und Eroberungen beschäftigt, nichts über dem Schwerte kannte und es nicht der Mühe werth hielt, schreiben zu lernen." Der legitimistische Schriftsteller selbst, ein Sohn des Volkes, von armen Eltern geboren und ohne Vorurtheile, giebt also denen eine Lehre, die in unserm deutschen Vaterlande unter Bureaukratie und sogenannten Vornehmen mit Stolz und Geringschätzung auf die Zeitungsschreiber herabsehen. Lasen wir doch kürzlich in der Augsb. Allg. Ztg., wie ein Literat einem Berichte aus München vorwarf, er sei blos geschrieben ums liebe Brod, und ein anderer Literat, Namens Curanda, stolz antwortete: Nein! der Bericht aus München ist nicht ums liebe Brod geschrieben worden, sondern rührt von einer Dame aus der Aristokratie her, die nicht nöthig hat, für Geld zu schreiben. Welche Höhe der Gesinnung! Erhält der Minister kein Gehalt, der Bureaukrat keine Besoldung? nur der Zeitungsschreiber soll ohne Honorar arbeiten! (Rh. u. M.-Z.)

Auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn wurden in der Woche vom 15. bis incl. 21. Juni c. zwischen Breslau und Liegnitz 4109 Personen befördert.

Briefkasten.

Der Bericht aus Schwersenz enthält wenig Bemerkenswerthes, und dieses war bereits einen Tag früher hier bekannt geworden.

Aktien-Markt.

Breslau, 23. Juni. Das Geschäft in Eisenbahn-Aktien war auch heute bei fast unveränderten Coursen unbedeutend.

Oberschl. Lit. A 4% p. C. 116 Br.
Prior. 103 Br.
dito Lit. B 4% p. C. 110 Br.
Breslau-Schweidn.-Freib 4% p. C. abgest. 115¼ Gld.
dito dito dito Prior. 102 Br.
Rhein. Prior.-Stamm 4 % Zus.-Sch. p. C. 106¼ Br.
Ost-Rheinische Zus.-Sch. p. C. 106⅓ Gld.
Niederschl.-Märk. Zus.-Sch. p. C 108 Gld.
Sächs.-Schl. Zus.-Sch. p. C. 109 11/12—110⅙ bez. u. Br.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 102 Br.
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. abgest. 103⅞ u. 11/12 bez. u. Gld.
Wilhelmsbahn Zus.-Sch. p. C. 111 Gld.
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. 113½ Br.
Friedrich Wilh.-Nordbahn p. C. 98 11/12 u. ⅞ bez u. Gld.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

Bekanntmachung.

Die **Kunstausstellung** ist heut zum Besten der hiesigen Armen eröffnet.

Die Armen-Direktion.

Theater-Repertoire.

Dinstag, neu einstudirt: **„Tartuffe"** oder **„Der Scheinheilige."** Lustspiel in 4 Abtheilungen nach Molière. — Vorher: **„Die junge Pathe."** Lustspiel in 1 Aufzuge von Both. Frau von Lucy, Dlle. Rubenow, als Gast.

Mittwoch, neu einstudirt: **„Tancred."** Große heroische Oper in 2 Akten, Musik von Rossini. Tancred, Dlle. Bendini, von der italienischen Oper in Berlin, als vierte Gastrolle.

Eltern, die ihre Kinder an dem Ballet-Tanz-Unterricht Theil nehmen zu lassen geneigt sind, wollen sich zu näherer Rücksprache täglich Morgens von 8 bis 10 Uhr im Tanz-Saal oder Nachmittags von 2 bis 4 Uhr in meiner Wohnung (Gartenstraße Nr. 32 b.) melden.

Breslau, den 22. Juni 1845.

Leonhard Hasenhut,
Balletmeister am hiesigen Theater.

Entbindungs-Anzeige.

Den 23. Juni, früh 10 Uhr, wurde meine Frau Henriette, geb. Spilke, von einem gesunden Mädchen entbunden.

Dr. Wipprecht.

Todes-Anzeige

Heut Abend 8¾ Uhr verschied am Nervenschlage unser innig geliebter Sohn und Bruder Heinrich König, nach zweitägigem Krankenlager, in dem blühenden Alter von 16 Jahren. Diese traurige Anzeige widmen Verwandten und Freunden um stille Theilnahme bittend:

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Rosenthal, den 21. Juni 1845.

Todes-Anzeige.

Nach langen Leiden endete gestern meine theure, mir unvergeßliche Gattin Charlotte, geb. Oppenheim, im noch nicht zurückgelegten 32. Jahre ihr sanftes irdisches Leben, nachdem uns vor 5 Monaten der Tod zwei Kinder an einem Tage raubte. Um stille Theilnahme meines unermeßlichen Verlustes bittend, zeige ich dies tief betrübt Verwandten und Freunden hiermit an.

Breslau, den 22. Juni 1845.

M. J. Henschel.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht 12½ Uhr verschied an Krämpfen unser Töchterchen Marie, 4 Monate alt. Tief betrübt zeigen Bekannten und Freunden dies hierdurch ergebenst an:

C. O. Jäschke und Frau.

Breslau, den 21. Juni 1845.

Heute ist die Tageseinnahme der Breslauer Kunst-Ausstellung zum Vortheil der Armen hiesiger Stadt bestimmt. Abonnement und freier Eintritt ist für heute aufgehoben.

Anfrage.

Wenn wird denn endlich die **Schwarz'**sche Bibliothek in Brieg ausgespielt?

Taubenpost nach Paris.

Du bist mir auch der Rechte!
Wo bleiben denn die Hechte?!

S. N.

Herr Jäschke,

der früher bei Salomon Simmel jun. conditionirt, wird ersucht, mir seinen Wohnort anzuzeigen.

B. Hertel,
Getreidehändler in Kostenbluth.

Ein neu eingerichteter Lustkahn mit Schaufelrädern steht an der Ueberfähre auf der Ohlau an der Promenade zwischen dem Ohlauer und Ziegel-Thore zu verkaufen bei

G. Friebe.

Im Weiß'schen Lokale

(Gartenstraße Nr. 16)
heute, Dinstag den 24. Juni:

Großes Garten-Fest der steyermärkischen Musik-Gesellschaft

unter Mitwirkung eines gut besetzten

Sänger-Personals.

Der Garten wird **brillant erleuchtet** und gegen 10 Uhr wird ein

großes Feuerwerk

abgebrannt.

Anfang 5½ Uhr. Entree für Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr. Freibillets sind ungülltig.

Erste Bekanntmachung.

Im Hofe des Gasthauses zur goldenen Krone in der Beuthener Vorstadt zu Gleiwitz sind am 16 Mai c. 2 Ctr. 59 Pfd. Brodzucker, 24³⁄₁₀ Pfd. Kaffee und 71¹⁄₁₀ Pfd. unbearbeitete ungarische Tabaksblätter ohne Zoll-Ausweis vorgefunden, angehalten und in Beschlag genommen worden.

Die Einbringer sind entsprungen und unbekannt geblieben.

Da sich bis jetzt Niemand zur Begründung seines etwanigen Anspruchs an die in Beschlag genommenen Gegenstände gemeldet hat, so werden die unbekannten Eigenthümer hierzu mit dem Bemerken aufgefordert, daß wenn sich binnen vier Wochen von dem Tage, wo diese Bekanntmachung zum drittenmale in dem öffentlichen Anzeiger des Amtblattes der Königl. Regierung zu Oppeln aufgenommen wird, bei dem kgl. Haupt-Steueramt daselbst Niemand melden sollte, nach § 60 des Zoll-Straf-Gesetzes vom 23. Januar 1838, die in Beschlag genommenen Gegenstände zum Vortheile der Staats-Kasse werden verkauft und mit dem Versteigerungs-Erlöse nach Vorschrift der Gesetze verfahren werden.

Breslau, den 16. Juni 1845.

Der Geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor.

In Vertretung desselben: Der Geheime Regierungs-Rath

Riemann.

Proclama.

In Folge beantragten Aufgebots nachstehend näher bezeichneten, angeblich verloren gegangenen Hypotheken-Instrumente:

1) vom 8. August 1829 über 387 Thlr. 25 Sgr. 10 Pf., von dem Kürschnermeister Johann David Schröter vom 16. Juli 1829 ausgestellt, welche zufolge Verfügung vom 31. Juli 1829 auf dem Hause Albrechtsstraße Nr. 48 (alte Hypotheken Nr. 1694) Rubr. III. Nr. 12 für Ulrike Christiane Auguste und Louise Caroline Henriette Geschwister Schröter eingetragen sind;
2) vom 12. Dezember 1815, ausgestellt an demselben Tage von dem Erbsassen Johann Gottlieb Nicolaus, auch Nickel genannt, ursprünglich über 334 Thlr., jetzt noch auf Hohe von 167 Thlr. für die Anna Rosine verehelichte Geisler, geb. Milde, giltig, eingetragen Rubr. III. Nr. 4 auf dem Grundstücke Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 55, sonst Tscheppine Nr. 17, zufolge Verfügung vom 12. Dez. 1815;
3) des Zweig-Hypotheken-Instruments über 5000 Thlr., welche von einer auf dem Hause Nr. 786 des ehemaligen Festungs-Terrains, jetzt Taschen-Straße Nr. 18 Rubr. III. Nr. 1 für den Kommerzienrath v. Wallenberg laut des von dem Grafen Carl v. Henckel-Donnersmark ausgestellten Instruments vom 10. Februar und zufolge Verfügung vom 12. Februar 1830 eingetragenen Post von 25,000 Thlr. zufolge Cession vom 30. Juni 1836 für den Geheimen Regierungsrath Kraker v. Schwarzenfeld abgezweigt worden sind;
4) vom 21. September und 4/9. Oktober 1832 von Johanne Eleonore Korsawe, geb. Sember über 138 Thlr. 15 Sgr. ausgestellt, welche zufolge Verfügung vom 6. November 1832 für die minderjährigen Geschwister Peuckert, Christian David, Johann Gottlieb und Eva Susanne Eleonore, auf dem Grundstück Nr. 31 zu St. Mauritius, jetzt Klosterstraße Nr. 46 Rubr. III. Nr. 11 eingetragen sind;
5) vom 13. März 1779, ausgestellt an demselben Tage von dem Erbsassen Johann Hainke über 150 Thlr. schlesisch oder 120 Thlr. preuß. Courant, welche auf dem Grundstück Gräbschener Straße Nr. 13 oder Siebenhuben Nr. 27, dem Erbsassen Johann Gottlieb Göhlich und der Ehefrau desselben gehörig, Rubr. III. Nr. 4 für die Vicariencommunität ad St. Johannem hierselbst eingetragen sind;
6) des Zweig-Hypotheken-Instruments, lautend über 2527 Thlr. 13 Sgr. 4⁄20 Pf. nebst Zinsen, welche auf dem Grundstücke Nr. 1594 (jetzt Sandstraße Nr. 14) hierselbst als ein Theil der laut Kauf-Kontrakts vom 1. August 1811 und 28. Mai 1813 und ex decreto vom 24. Januar 1814 auf jenem Hause Rubr. III. Nr. 10 eingetragenen und von dem Käufer, Buchdrucker Anton Scholtz zu zahlenden 6000 Thlr. Kaufgelder, der Barbara Josepha Dorothea verehelichte Major Laschinsky, geb. Pelz, durch Cession vom 9. Mai 1814 überwiesen und zufolge Verfügung von demselben Tage subinscribirt, von der letztern aber laut Verhandlung vom 26. September 1841 an den Privat-Verein für den Unterricht taubstumm Geborner in Schlesien abgetreten worden sind, und
7) das am 24. November 1817 von Anna Rosina Caroline Nitschke durch ihren Vater Johann Friedrich Nitschke ausgestellten Hypotheken-Instruments über 1000 Thlr., welche zufolge Verfügung vom 5. Dezember 1817 auf dem Hause Messergasse Nr. 3 hierselbst (früher Nr. 1731 und 1732) Rubr. III. Nr. 5 für den Lohnkutscher Johann Gottfried Daniel Krusch eingetragen, von diesem aber laut Cession vom 11/15. Oktober 1822 an den Schlossermeister Johann Friedrich Nitschke abgetreten worden sind,

werden alle Diejenigen, welche an die vorstehend aufgeführten Posten und die darüber ausgestellten Instrumente als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Ansprüche zu machen haben, zur Anmeldung dieser letztern zu dem auf

den 21. Juli 1845 Vorm. 9 Uhr

vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Schmidt in unserm Parteienzimmer angesetzten Termine hierdurch unter der Warnung vorgeladen, daß bei ihrem Ausbleiben die oben gedachten Instrumente werden für ungiltig erklärt und die betreffenden Posten, insofern sie bezahlt sind, werden gelöscht, über die nicht bezahlten aber den dazu Berechtigten neue Instrumente werden ausgefertigt werden.

Zu diesem Termine wird auch

8) der Jude Lewy aus Breslau, für welchen auf dem Grundstücke Hirschgasse Nr. 4 Rubr. III. Nr. 15 zufolge Verfügung vom 23. Juni 1804 wegen einer rechtskräftigen Forderung von 130 Thlr. nebst 8 pCt. Zinsen seit dem 8. Dezember 1803 an den damaligen Besitzer Joseph Beck eine protestatio de non alienando et oppignorando eingetragen steht, so wie dessen Erben, Cessionarien oder welche sonst etwa in seine Rechte getreten sind,

hierdurch unter der Warnung vorgeladen, daß die Ausbleibenden mit ihren etwaigen Real-Ansprüchen an das Grundstück ausgeschlossen und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt, obige Protestation aber gelöscht werden wird.

Breslau, den 1. April 1845.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Oeffentliche Vorladung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Johann Gottlieb Blache ist der Konkurs-Prozeß eröffnet, und ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller unbekannten Gläubiger auf

den 3. Septbr. d. J. Vorm. 10 Uhr

vor dem Hrn. Kammergerichts-Assessor Zettwach in unserm Parteienzimmer anberaumt worden.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird mit seinen Ansprüchen an die Masse ausgeschlossen, und ihm deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden.

Breslau, den 7. Mai 1845.

Königl. Stadt-Gericht II. Abtheilung.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter Nr. 37 auf der Nikolaistraße belegenen, dem Buchbindermeister Ernst Traugott Steinberg gehörigen, auf 9394 Rthl. 3 Sgr. geschätzten Hauses, haben wir einen Termin auf

den 28. Novbr. 1845, Vorm. 11 Uhr

vor dem Hrn. Assessor Förster in unserm Parteien-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 9. Mai 1845.

Königl. Stadt-Gericht II. Abtheilung.

In Folge höherer Bestimmung soll der für Rechnung des unterzeichneten Artillerie-Depots auf ein Jahr zu beschaffende Bedarf an Brennholz, welcher ohngefähr:

85 Klaftern trocknes elsen Leibholz,
12 „ „ kiefern „

beträgt, im Wege der Submission öffentlich an den Mindestfordernden incl. Anfuhr, verdungen werden.

Es werden demnach qualificirte Unternehmer hierdurch aufgefordert, ihre Gebote versiegelt und mit der Aufschrift „Submission auf Brennholz-Lieferung" in das Büreau des hiesigen Artillerie-Depots, im Sandzeughause auf der Sandstraße gelegen, abgeben zu wollen, woselbst auch am 9. Juli c. früh um 10 Uhr die Eröffnung der bis dahin eingegangenen Submissionen erfolgen wird. Die Submittenten werden zu diesem Termin mit dem Bemerken hierdurch eingeladen, daß der Mindestfordernde bis nach erfolgter Genehmigung des Königlichen Allgemeinen Kriegs-Departements an das abgegebene Gebot gebunden bleibt und eine Kaution von 100 Rtlr., baar oder in Staatspapieren, im Termin zu deponiren hat.

Bemerkt wird noch, daß die Lieferung des Holzes nur nach jedesmaligem Bedarf, also nach und nach erfolgen darf und daß Submittent die Kosten für die Insertionen dieser Bekanntmachung zu tragen hat.

Breslau, den 23. Juni 1845.

Königliches Artillerie-Depot.

Folgende Güter:

a das Freigut Pfaffenmühle im Kreise Trebnitz.
b der „kleine Hof" sub Nr. 40 zu Nieder-Zucklau im Kreise Oels gelegen,

sollen im Auftrage des Besitzers verkauft werden und ist auf den

15. Juli Nachmittags 4 Uhr

ein Termin zur Annahme von Geboten in der Kanzlei des Unterzeichneten, Albrechtsstr. Nr. 38, anberaumt worden, wo zugleich die Kaufbedingungen zu erfahren sind.

Breslau, den 20. Juni 1845.

Der Justiz-Commissarius **Haupt.**

Offener Arrest und Edictal-Citation.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Thomitzeck zu Nicolai ist vermöge Decrets vom heutigen Tage der Konkurs eröffnet worden. Allen Denjenigen, die Gelder, Effekten, Briefschaften oder sonstige, dem gedachten Gemeinschuldner gehörige Sachen hinter sich haben, wird hiermit aufgegeben, dem Letzteren nicht das Mindeste davon zu verabfolgen, vielmehr dem unterzeichneten Gerichte davon getreue Anzeige zu machen, auch die Sachen selbst unter Vorbehalt ihrer Rechte zum gerichtlichen Deposito abzuliefern.

Diejenigen, die diesem Verbote zuwider etwas an den Gemeinschuldner ausantworten oder demselben Zahlung leisten, haben zu erwarten, daß diese Handlungen für nicht geschehen geachtet, mithin die überlieferten Sachen oder Gelder anderweitig werden beigetrieben werden. Diejenigen aber, welche derartige Sachen verschweigen und zurückhalten, trifft überdem der Rechtsnachtheil, daß sie ihres etwa daran habenden Pfand- oder sonstigen Rechts für verlustig werden erklärt werden

Hierbei werden sämmtliche Gläubiger des Gemeinschuldners öffentlich aufgefordert, ihre Ansprüche an die Konkurs-Masse, von welcher Art sie auch sein mögen, innerhalb 3 Monaten, spätestens aber in dem vor dem Deputirten Hrn. Ober-Landes-Gerichts-Assessor Stiebler auf den

1. Oktober 1845, Vormittags 9 Uhr

in unserm Parteienzimmer hierselbst anberaumten Termine gebührend anzumelden und deren Richtigkeit nachzuweisen.

Diejenigen, welche weder vor noch in diesem Termine sich melden, haben zu erwarten, daß sie mit ihren etwanigen Ansprüchen an die Masse präkludirt und ihnen deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird.

Unbekannte oder zu erscheinen Verhinderte können sich an die Herren Justiz-Commissarien Mischke und Schramm hierselbst wenden und einen derselben mit Vollmacht und Information versehen.

In dem angesetzten Termine haben sich die Gläubiger des Gemeinschuldners über die Beibehaltung oder Abänderung des zum Interims-Curator und Contradictor angeordneten Hrn. Justiz-Commissarius Mischke zu erklären, da später auf etwanige Erinnerungen in dieser Hinsicht nicht mehr geachtet werden kann.

Pleß, den 29. Mai 1845.

Herzoglich Anhalt-Köthensches Fürstenthums-Gericht.

Taistrzik.

Bekanntmachung.

Im Auftrage eines Kgl. Hochwohllöbl. Oberschlesischen Berg-Amtes mache hiermit bekannt, daß auf der Beschertglück-Galmei-Grube bei Trockenberg, auf den gewerkschaftlichen Antheil:

127 Ctnr. weißer Stück-Galmei,
127 Ctnr. rother dito
435 Ctnr. Wasch-Galmei,
218 Ctnr. Graben-Galmei,
870 Ctnr. Galmei-Schlämme,

meistbietend, gegen gleich baare Bezahlung in preuß. Courant verkauft werden sollen.

Im Zechenhause genannter Grube steht dazu zum 1. Juli c. Vormittag 9 Uhr ein Termin an. Vor Abgabe des Gebotes hat jeder Kauflustige ⅓ Theil des Galmeiwerthes als Kaution zu deponiren, und übernimmt der Käufer die Verpflichtung, binnen längstens 4 Wochen nach ertheiltem Zuschlage den erstandenen Galmei abgefahren zu haben.

Zugleich wird hiermit bekannt gemacht, wie von Einem Kgl. Hochwohll. Oberschl. Berg-Amt bestimmt worden, daß wenn nur ein Käufer erscheinen sollte, der jedesmalige Taxpreis als Angebot dienen soll.

Tarnowitz, den 22. Juni 1845.

v. Helmrich.

Nothwendige Subhastation.

Die sub Nr. 65 bei Bielau belegene, auf 14847 Rthl. 12 Sgr. 6 Pf. abgeschätzte Papier-Mühle soll

den 19 Nov. c. Vorm. 10 Uhr

in der Gerichts-Kanzlei zu Bielau verkauft werden. Die Taxe und der neuste Hypothekenschein sind in der Kanzlei des unterzeichneten Richters hierselbst einzusehen.

Neisse, den 12. April 1845.

Gerichts-Amt der Herrschaft Bielau.

gez. Gabriel.

Auktion.

Am 25sten d. Mts., Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr, sollen im Kranken-Hospitale zu Allerheiligen aus dem Nachlasse des verstorbenen Ober-Wundarztes Sachs verschiedene Effekten, als: Uhren, Silberzeug, Betten, Tischwäsche, Meubles, Hausgeräthe, 12 Oelgemälde, einige Lithographien, ein 6-oktaviger Mahagoni-Flügel, mehrere chirurgische Bestecke und eine Sammlung Bücher, meist chirurgischen Inhalts, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 13. Juni 1845.

Mannig, Auktions-Commissar.

Färbereien

empfehlen wir den bereits bekannten raffinirten Eichenholz-Extract jetzt zu billigerem Preise.

Friedmann u. Comp.,

Carlsstraße Nr. 48.

Ein großer viersitziger Stuhlwagen steht billig zu verkaufen Schuhbrücke Nr. 43. Das Nähere zu erfahren beim Wirth.

Im Verlage des Herausgebers, des Polizei-Kommiss. **Vogt**, Kupferschmiedestr. Nr. 17, ist erschienen und bei diesem so wie in sämmtlichen Buchhandlungen zu haben:

Zusammenstellung der Rechte und Pflichten der Miether und Vermiether nach preuß. Recht.

(3te Auflage, Preis 5 Sgr.

und

Zusammenstellung der Rechte und Pflichten der Handwerks-Meister, Gesellen und Lehrlinge nach preuß. Recht.

(Preis: 5 Sgr.)

Die Auktion des Mode- u. Schnittwaaren-Lagers

Schweidnitzer Straße Nr. 5 im goldenen Löwen, 1 Treppe hoch, wird morgen und folgende Tage Vormittags von 9½ Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab fortgesetzt.

Auktion eines Mahagoni-Flügels.

Morgen, Mittwoch den 25. Juni, präcise 12 Uhr, werde ich im alten Rathhause eine Treppe hoch

einen 7octav. Mahagoni-Flügel

öffentlich versteigern.

Saul, Auktions-Kommissarius.

In Liebich's Garten

heute den 24. Juni: Großes Trompeten-Concert, wobei die neuesten Piecen vorgetragen werden, ausgeführt vom Musikcorps des kgl. hochlöblichen 1. Cuirassier-Regiments.

Entree für Herren 2½ Sgr.

A. Kutzner.

A. Müller aus Dresden

empfiehlt zum gegenwärtigen Johanni-Markt sein großes Lager allerneuester Schnitt- und Mode-Waaren, als: große und kleine Umschlagetücher in Wolle und Mousselin de Laine — nach dem neuesten Geschmack, englische ächte Kattune, breite Camlots und Orleans und noch eine große Auswahl wollener Kleiderstoffe, versehen mit den neuesten und geschmackvollsten Mustern, feine Dresdener Leinwand zu Kleidern, bunte und weiße Damaste zu Tisch- und Bettdecken, bunte und weiße Gardinenzeuge, Piqué- und Schnuren-Röcke, Schnürleiber für Damen, in englisch Leder, elastisch, gearbeitet nach den neuesten Dessins, sowie auch eine große Auswahl von Haubenköpfchen, Dresdener bunte Flanelle zu Unterröcken und noch mehre in dieses Fach gehörende Artikel. — Er verspricht reele Preise und bittet um gütige Beachtung. — Der Stand der Baude ist am Naschmarkt, der Stockgasse gegenüber.

Damenscheitel

in allen Breiten sind im Dutzend so wie einzeln zum billigsten Preise zu haben: Ohlauer Straße Nr. 84, Ecke der Schuhbrücke, erste Etage, bei **Carl Kölling**, Friseur.

Winter-Raps-Samen.

Das Dominium Gorkau, Schweidnitzer Kreises, hat die Aussicht, ein Paar Hundert Scheffel Winterraps zu ernten, und bietet davon zu Samen an, den Scheffel zu 5 Rtlr. Bestellungen werden bis zum 20. Juli angenommen.

Orientalischer Haarbalsam.

Dieses so rühmlichst bekannte bewährte Mittel zur Beförderung des Haarwuchses ist noch nebst einer Parthie Schnupftabak zu haben bei **Clara Wysianowska**,

Schuhbrücke Nr. 54.

Eine Frei-Stelle mit der vollen Ernte, bei Breslau, mit 10 Morgen Acker, ist bald zu verkaufen; zu erfragen Herrenstraße-Ecke bei den Mühlen im Destillateurladen, in Breslau.

Ein auf der Kupferschmiedestraße massiv gebautes Haus, worin sich eine Bäckerei befindet, ist aus der ersten Hand sofort zu verkaufen. Näheres darüber ist zu erfahren beim Holzwaarenhändler A. Allgöver, Kupferschmiedestraße Nr. 48.

Auch ist daselbst der zweite Stock zu vermiethen und den 2. Juli zu beziehen.

Ein neuer Handwagen ist zu verkaufen Kurzegasse Nr. 12 bei Krause.

In Goldschmiede

Mittwoch den 25. Concert.

Bei dem Dominium Paulwitz, Kreis Trebnitz, sind ein **Pfauhahn** und zwei **Pfanhennen** zu verkaufen.

Ein in einer der schönsten Gebirgsstädte belegenes **Haus**, am Ringe, in welchem ein Spezerei- und Weingeschäft zeither sehr vortheilhaft betrieben, ist bei sehr mäßiger Anzahlung sofort zu verkaufen.

Näheres beim Commissionair

E. Berger, Bischofsstraße Nr. 7.

Gasthof-Verkauf.

In einer schönen volkreichen Provinzialstadt des Großherzogth. Posen ist mir Familienverhältnisse halber der Verkauf eines vorzüglich gut rentirenden Gasthofes zu höchst civilem Preise übertragen worden, und sind die näheren Verkaufsbedingungen in meinem Comptoir, Karlsstraße Nr. 1, in Breslau, einzusehen.

Carl Siegism. Gabriell.

Bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** und **Oppeln**, so wie in **Brieg** bei **J. F. Ziegler**, ist aus dem Verlage von G. Basse in Quedlinburg vorräthig:

Hirsch Joseph's vollständiges

kaufmännisches Rechenbuch,

enthaltend 1025 Aufgaben. Nach den neuesten Geldcoursen bearbeitet und stufenweise vom Leichten zum Schweren übergehend; nebst Anweisung des Ansatzes und der Ausrechnung jeder einzelnen Aufgabe. Zum Gebrauch für öffentliche u. Privatlehrer; zum Selbstunterrichte für Handlungs-Commis und Lehrlinge, sowie für Beamte Gutsbesitzer, Oekonomen und Geschäftstreibende. Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage. 8. Geheftet. Preis 1 Rtlr. 15 Sgr.

An einem guten Rechenbuche für den praktischen Kaufmann, Comptoiristen, Banquier rc. war bis jetzt noch immer Mangel. Angehenden Kaufleuten können wir kein besseres Werk, als das vorstehende, mit großer Umsicht und vieler Mühe ausgearbeitete, empfehlen. Der Herr Verfasser sagt darüber unter Anderm: „Die Rechnungsarten sind mit kleinen und kurzen Erklärungen verbunden, und die Aufgaben auf alle nur mögliche Art und Weise ausgeführt. Vorzüglich sind Regel de Tri-, Agio-, Zins-, Disconto-, Rabatt-Rechnungen und Conto-Currenten, sowie ausländische Waaren- und Wechsel-Rechnungen in großer Mannichfaltigkeit mit Fleiß von mir bearbeitet; von Wechseln und Coursen überhaupt alles Wissenswerthe genau und kurz angegeben; in der umgekehrten Regel de Tri und umgekehrten Quinque bei jeder Aufgabe erklärt, warum die Aufgabe indirekt sei; die in der Theorie so sehr schwerfallenden Wechsel-, Commissions- und Arbitrage-Rechnungen deutlich erklärt und ausgeführt; so daß jeder Ungeübte aus diesem Buche das kaufmännische Rechnen ohne weitere Beihülfe erlernen kann. Es ist vielleicht noch kein kaufmännisches Rechenbuch vorhanden, das aus so mannichfaltigen Aufgaben besteht als dieses, und in welchem dennoch die Aufgaben vom Anfange bis zum Ende alle gehörig angesetzt und völlig ausgerechnet sind, als es hier der Fall ist. — Ich habe so wenig als nur irgend möglich Regeln gegeben, um nicht durch Häufung derselben zu verwirren; überhaupt habe ich den ganzen Unterricht sehr zu vereinfachen gesucht, so daß beinahe bei allen Exempeln durch das ganz Buch von der Regel de Tri an, nur 2 bis 3 verschiedene Verfahrungsarten stattfinden, und also alle Aufgaben immer auf ein und dieselbe Art ausgerechnet werden. Nur hierdurch ist es mir möglich geworden, solche Schüler zu bilden, die schnell und richtig rechnen." — Diese neue Auflage ist vielfach verbessert, namentlich sind in den Aufgaben selbst die in den letzten Jahren vorgenommenen vielfachen Veränderungen der Münzwährungen genau berücksichtigt, die Course vieler Handelsstädte danach abgeändert und die fehlenden Course mehrerer anderer Handelsplätze noch hinzugefügt.

Im Verlage von **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** und **Oppeln** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Brieg** bei **Ziegler**:

Bergaussichten,

oder was sieht man von den verschiedenen Bergen des schlesischen und Glätzer Gebirges?

Ein Handbuch für Freunde schöner Aussichten, namentlich für Reisende, Badegäste und für angehende Pflanzensucher.

Von **Prudlo**.

8. Geheftet. 15 Sgr.

Allen Gebirgsreisenden ist diese Schrift als ein ganz **zuverlässiger Begleiter** zu empfehlen.

Die geehrten Zeitungsleser erlauben wir uns zu dem Abonnement für das mit dem 1. Juli beginnende 2te Semester auf die in unserem Verlage 6 Mal wöchentlich mit einem Unterhaltungsblatt als Zugabe erscheinende politische Zeitung

Westfälischer Merkur

hiermit ergebenst einzuladen und um geneigte Anbestellung bei der nächst gelegenen Postanstalt noch vor Ablauf dieses Monats zu bitten, um Defekte oder Unterbrechung in der Zusendung zu vermeiden. Der halbjährige Abonnementspreis beträgt auf allen königl. preuß. Postämtern 3 Thlr. 15 Sgr. (incl. Porto und Stempel)

Wir dürfen die Tendenz und die Stellung, welche der Westfälische Merkur in den jetzigen beklagenswerthen kirchlichen Wirren eingenommen hat, als bekannt voraussetzen und fügen nur die Versicherung hinzu, daß derselbe, durch die ihm von allen Gutgesinnten gewordene Anerkennung aufgemuntert, fortfahren wird, die Interessen der katholischen Kirche kräftig zu vertheidigen, ohne sich von den oft maßlosen Anfeindungen der im Dienste der Gegner dieser Kirche stehenden Blätter beirren zu lassen.

Münster, im Juni 1845.

Die Copenrathsche Buch- und Kunsthandlung.

Allgemeine Preußische Alter-Versorgungs-Gesellschaft zu Breslau.

Diejenigen, welche sich zum Genuß einer Pension vom 1. Juli d. J. ab bereits gemeldet haben oder sich noch dazu melden wollen, müssen ihre diesfälligen Anträge nebst ihren Geburtsscheinen oder sonstigen Alters-Nachweisungen bis zum 30. d. M. in unserem Haupt-Büreau, Ohlauer Straße Nr. 43, einreichen und die statutenmäßige Einlage an unseren Rendanten Kern gegen Empfang einer Interims-Quittung einzahlen. Auch für ältere als 70jährige Personen ist der Einzahlungs-Tarif ebendaselbst zu ersehen.

Das Directorium.

Zwei Rthlr. Belohnung und innigen Dank

demjenigen, der mir den am 22. v. M. aus meinem Zimmer abhanden gekommenen goldenen Siegelring wiederbringt oder mir den jetzigen Besitzer desselben sicher angiebt. Die Steinplatte des Ringes ist Carniol, darauf die Symbole für Glück, Liebe, Hoffnung; zur linken Seite des Ankers H, zur rechten R gravirt. **H. Reich** in Wilkau bei Kanth.

In dem vor fünf Jahren neu erbauten Eckhause Nr. 31 am Ringe, ist die erste Etage, bestehend aus 8 heizbaren Stuben, Entree und 2 kleinen Stübchen nebst Beigelaß, vom 1. Juli c. ab, anderweitig zu vermiethen, und das Nähere darüber bei dem Eigenthümer Kaufmann **Schmidt** zu erfragen.

Striegau, im Juni 1845.

Ein freundlich möblirtes Zimmer ist Weidenstraße Nr. 25 (Stadt Paris) in dem am Garten gelegenen Hause bald zu vermiethen. Näheres daselbst im Spezereigewölbe.

Ein 7-oktaviger Flügel steht billig zu verkaufen Altbüßerstraße Nr. 52, eine Stiege.

Eine Schmiedewerkstelle nebst Wohnung ist zu vermiethen und Michaelis zu beziehen. Zu erfragen beim Schmiedemeister Urban, Vorwerksstraße Nr. 13.

Im goldenen Löwen am Tauenzienplatz sind verschiedene größere und kleinere Wohnungen, theils im alten, theils im neuen Hause, zu vermiethen und Michaelis d. J. zu beziehen.

Zu vermiethen

und Michaelis zu beziehen ist, nahe an der Albrechts-Str. und der kgl. Bank, Altbüßer-Str. 58 eine Treppe hoch eine Stube und Kabinetchen vornheraus mit Beigelaß, jedoch am passendsten für ledige Beamte.

Ein Quartier von 5—6 Zimmern nebst nöthigem Beigelaß wird auf einer Hauptstraße hierselbst von einem prompten Zinsenzahler von Michaelis ab zu miethen und zu beziehen gewünscht. Nähere Auskunft ertheilt **Carl Siegism. Gabriell**, Carlsstraße Nr. 1.

Hinterhäuser Nr. 10, eine Treppe hoch, werden alle Arten **Eingaben, Vorstellungen** und **Gesuche, Inventarien, Briefe** und **Kontrakte** angefertigt.

Eine kleine heizbare Piece ist Friedrich Wilhelmstraße Nr. 12 zwei Stiegen hoch zu vermiethen und bald zu beziehen.

Möblirte Zimmer sind fortwährend auf Tage, Wochen und Monate Albrechtsstraße Nr. 17, Stadt Rom, im 1. Stock zu vermiethen.

Zur gefälligen Beachtung bei Ausstattungen.

Es ist mir von einem der reelsten Häuser der Verkauf eines bedeutenden, in den neuesten geschmackvollsten Mustern sortirten Lagers von Damast-Tafelgedecken, Handtücherzeugen und Caffee-Serviettten zu Fabrikpreisen übertragen worden, wobei ich für **rein Leinen** garantire.

Louis Lohnstein,
Leinwand- und Tischzeug-Handlung, Breslau, Blücherplatz Nr. 14 neben der Börse.

Verpachtung eines großen Gasthofes.

Derselbe liegt in einem malerisch-situirten Dorfe an der preußisch-schlesischen Gränze, durch welches eine stark frequentirte Kommerzialstraße zu dem eine Stunde entfernten Gränz-Zollamte und weiter in eine der fabrikreichsten Gegenden Schlesiens führt, daher für Passanten jeden Ranges, so wie auch schweres Fuhrwerk auf das Zweckdienlichste eingerichtet ist. Dieser große Gasthof, welcher durchgehends aus feuerfestem Materiale erbaut und mit Blitzableitern versehen ist, enthält nachstehende Wohn- und Wirthschaftsbestandtheile:

Parterre ein großes Speisezimmer, eine Nebenstube, eine geräumige Küche mit Sparherd und den wünschenswerthesten Kochutensilien; das große Weinausschankzimmer für die Fuhrleute und die Wohnstube für das Gesinde, nebst mehreren Gewölben. Die obere Etage umfaßt einen großen Tanzsaal mit zwei geräumigen Nebenzimmern, welche Lokalitäten durch die Meißnersche Luftheizung erwärmt werden. In dieser Etage liegen auch die Wohn- und Fremdenzimmer. Für den Bier- und Branntweinausschank, dessen Uebernahme der Willkür des Pächters anheim gestellt bleibt, befindet sich im Hofe, dem Hauptgebäude gegenüber, ein eigenes Nebengebäude. In diesem sehr geräumigen und durchaus verschließbaren Hofe stehen auch die Stallungen für mehr als 40 Pferde, der Kuhstall für 30 Stücke Rinder, der Maststall, die Wagenremisen und die Scheuern. Der Pächter dieses Gasthofes kann auch die hierzu gehörigen 160 Morgen Aecker und ohngefähr 70 Morgen Wiesen, auf sechs nacheinander folgende Jahre in Pacht übernehmen, oder sich nach Gutdünken eine beliebige und gelegene Area auswählen.

Da nun dieser Gasthof während der im Gebirge schneereichen Faschingszeit durch die beinahe täglichen und durch Prager Musikbanden, wie auch seine Lage zu dem fabrikreichen Auslande, so zu sagen großartigen Tanz-Unterhaltungen, einer der besuchtesten ist, und für einen Weinspekulanten, der auch zugleich ein Oekonom ist, einer der gewinnbringendsten werden dürfte und dies um so mehr, da durch den Zuschuß einer bedeutenden Feldwirthschaft das sonst vom Schankwirthe für hohe Preise zu Kaufende, in sich selbst auf die vortheilhafteste Weise verwerthet werden könnte, so wird der Nachfrage solider Pachtlustigen um so mehr entgegengesehen, als der Verpacht eingetretener Familienverhältnisse wegen bis zum Laufe des Monates September 1845 entweder abgeschlossen, oder über diese Realität auf eine andere Art verfügt werden muß.

Ueber den Pacht ertheilt mündlich, oder auf frankirte Briefe näheren Aufschluß, der Magistrats-Kanzlist Joseph Paschma, in der Stadt Politz, Königgrätzer Kreises.

C. W. Schnepel, Kupferschmiedestr. Nr. 41,

(Schmiedebrücke-Ecke, Stadt Warschau.)

empfiehlt: **Stearin-Lichte** das Pack von 9 bis 12 Sgr., **gute trockene Wasch-Seife** das Pfund von 4 bis 5 Sgr., und allerlei Parfümerien. Bei größerer Abnahme einen angemessenen Rabatt.

Zum Jahrmarkte empfehle ich für Wiederverkäufer eine Parthie zurückgesetzte Buckskings unter dem Kostenpreise.

Heinrich Hirsch,
Ohlauer Straße Nr. 87.

Die Pelzwaaren-Handlung von J. Suwald,

Ring Nr. 38 an der grünen Röhre,

erhielt so eben einen bedeutenden Transport schwarze Ukrainer, wie auch graue Krimmer, in allen Sorten und bester Qualität, und empfiehlt solche zum Wiederverkauf, in Posten so wie in einzelnen Bunden zu den billigsten Preisen.

S. G. Weber Eydame und Comp.

aus Schmiedeberg

beziehen diesen **Johanni-Markt** wieder mit einem sehr reichhaltigen Lager von **Leinwand und Tischzeug eigner Fabrik** und empfehlen in ganz frischer Rasenbleiche die schönste Auswahl von

„gebleichten Weben und Schockleinen, geklärter Creas, weißen Taschentüchern, Damast, Jacquard und Schachwitz, nebst ungeklärten Creas, Farbe-Franzleinen und bunt leinenen Taschentüchern in den neuesten Mustern"

unter Garantie von rein Leinen, bei den nur möglichst billigsten aber festen Preisen.

Verkaufsstand: **Leinwandhaus 2ter Boden Nr. 1. 2. 3. 4.**

Joh. Ludw. Ranniger & Söhne,

Handschuh-Fabrikanten aus **Altenburg** in Sachsen, empfehlen zum gegenwärtigen Markt ihr wohl assortirtes Lager von Glacé-Handschuhen bei **Heinrich Zeisig,** Ring Nr. 49.

Die Putzfedern-, Blumen- und Stickmuster-Fabrik

von **F. E. Pohl** aus Berlin

empfiehlt einem hochgeehrten Publikum sehr nette Nippsachen von Blumen 2c. und bittet um recht zahlreichen Besuch. Der Stand ist in der Bude am Ringe unweit der 7 Kurfürsten. En gros-Verkauf findet im Hause des Herrn Backhaus, Hummerei Nr. 22, statt.

Der gänzliche Ausverkauf der Leinwand- und Tischzeug-Handlung,

Carls-Platz Nr. 3, neben dem Pokoihof, zu und unter dem Kostenpreise, wird fortgesetzt.

F. Scheder & J. Bruck

aus Kletschkau bei Schweidnitz

beziehen wie bisher auch die bevorstehende Frankfurt a. d. O. Margarethen-Messe mit einem wohl assortirten Lager façonnirter rein wollener Rock- und Beinkleider-Stoffe eigener Fabrik, und empfehlen solche zur geneigten Beachtung.

Verkaufs-Lokal:

Große Scharrenstraße, im Hause des Kaufmann Herrn Klindt, 1. Etage.

H. Herrmann, Brücken-Waagen-Fabrikant, Neue-Weltgasse Nr. 36, im goldnen Frieden, empfiehlt sich mit vorräthigen Brücken-Waagen jeder Größe unter Garantie; verleiht auch solche auf Tage und Wochen.

900 Rtl. à 5 pCt. werden zu 1ster Hypothek auf ein ländliches Grundstück gesucht durch **C. Hennig,** Ring Nr. 48.

Leinene Handschuhe.

Die so sehr beliebten leinenen Handschuhe sind wieder in größter Auswahl vorräthig. **Gebr. Huldschinsky,** Schweidnitzerstr. Nr. 5, i. gold. Löwen.

Zu Johanni

ist Schmiedebrücke Nr. 54 ein Gewölbe zu beziehen.

Verloren wurde, am Sonntag Morgen, von der Sandkirche bei der Mathiaskunst vorbei über die Promenade, Engelsburg Schlachthof bis auf Weißgerbergasse, ein bronzenes Armband, das Mittelstück bilden 3 weiße Köpfe, mit rothen Korallensteinen garnirt, da es ein Andenken ist, liegt viel daran; dem ehrlichen Finder wird eine Belohnung zugesichert. Abzugeben Hummerei Nr. 28, 2 Stiegen hoch.

Am 22. Juni sind von Freiburg nach Altwasser oder im letzten Orte selbst 2 goldene Nadeln, mit einer Kette verbunden, verloren worden; der ehrliche Finder erhält Reuschestr. Nr. 17 eine gute Belohnung.

Ein Knabe von anständigen Eltern, welcher die Goldarbeiterkunst erlernen will, melde sich Kupferschmiedestraße Nr. 25.

Vom 16ten bis 19ten d. M. habe ich für Holz 7⅚ Rthl., für Güter 8¼ Rthl., für Seegras 11 Rthlr. pro Last Fracht nach Breslau bedungen, am 20tsen und 21sten musste ich schon 9¼ Rthlr. bewilligen, während es mir gelang, noch 2 Kähne zu dieser Fracht zu engagiren, schrieben Andere schon 12 Rthl. pro Last.

Stettin, den 21. Juni 1845.

C. G. Etzler.

Zu verkaufen

sind billig 23 bis 24 Stück Baustämme, 7- bis 8zöllig im Zopf. Näheres in Neuscheitnig, Ufergasse Nr. 45 beim Wirth.

Von trocknen Stegseifen

in schöner, tadelloser Waare wird fortdauernd ein großes Lager unterhalten und die Preise billigst notirt: Albrechtsstr. 37 im Comtoir.

Schiffs-Zwieback

empfing wieder und empfiehlt:

Carl Straka,
Albrechtsstraße Nr. 39, d. k. Bank gegenüber.

Eine Milch gebende **Ziege** ist Gartenstraße Nr. 27 beim Gärtner zu verkaufen.

Angekommene Fremde.

Den 22. Hotel de Silesie: HH. Lieut. Bar. v. Keller a. Gleiwitz, v. Niebelschütz a. Ostrowo. HH. Gutsb. Bähr a. Akreschfronze, Bar. v. Hohberg a. Striegendorf. Hr. Kammerherr v. Teichmann a. Wartenberg. Herr Landesältester v. Goldfus a. Kittelau. Frau Gutsb. Grätzer a. Blazeowitz. HH. Kaufl. Erfurt a. Grünberg, Seidel u. Lehrer Seidel a. Gnadenfrei. Ho. Part. Pleßner a. Kosel. — Hotel zum weißen Adler: Fr. Gr. v. Rödern u. Fr. v. Frankenberg a. Schreibersdorf. Hr. Bar. v. Hohberg a. Koblau. HH. Gutsb. Freund a. Pleß, Lachmann aus Osiek. Hr. Justizkommiss. Lehmann a. Rosenberg. Hr. Administ. Hoffmann a. Schmaidt. HH. Kaufl. Buhl a. Elberfeld, Henderson a. Memel, Grosse a. Crefeld, Winter a. Leipzig, Stache aus Brieg. Hr. Fabrik. Beseler aus Berlin. Beamtenfrau Siennicka u. Hr. Einwohner Lessel aus Warschau. — Hotel zur goldenen Gans: Hr. Gen.-Major v. Krusenstern aus Petersburg. Fr. Landrath von Prittwitz a. Oels. Hr. O.-L.-G.-Assessor von Prittwitz a. Schmoltschütz. Fr. Kreishauptm. Kratta a. Galizien. Hr. Gutsb. Lasewicz a. Zowarzewo. HH. Kaufl. Misch u. Schmidt a. Posen, Spangenberg a. Elberfeld, Scholz aus Naumburg. — Hotel zum blauen Hirsch: Hr. Konzertmst. Lipinski aus Lemberg. Hr. Beamt. Greipel a. Rußland. Hr. Part. Biedenfeld a. Glogau. HH. Kaufleute Groß a. Kreuzburg, Rechnitz a. Ratibor, Berel a. Guhrau, Bremer aus Leobschütz, Joachimsthal a. Goldberg. Hr. Wagenfabrikant Wilhelmi a. Grätz. — Hotel zu den drei Bergen: HH. Kaufl. Resener u. Gotthilf a. Berlin, Büsche aus Iserlohn, Großmann aus Wüstegiersdorf, Metz a. Lissa. Hr. Oberamtmann Friedel a. Dasau. — Deutsches Haus: Hr. Bürgermeister Keil aus Trachenberg. — Zwei goldene Löwen: HH. Kaufl Orgler a. Oppeln, Orgler a. Peiskretscham, Hirschmann a. Kreuzburg HH. Part. Mützel und Fabrk. Moll a. Brieg. Hr. Gutsb. Schmidt aus Bilau. — Goldener Zepter: Herr Part. Wessel a. Zduny. Hr. Lieut. Licht a. Krotoschin. HH. Kaufl. Poppelauer a. Oels, Bartsch a. Festenberg, Rumpelt a. Podzamze. — Weißes Roß: HH. Gutsb. Heptner a. Adelsdorf, Tippoldt u. Gerlach aus Modelsdorf, Kühn a. Taschenhof, Kohn aus Neisse, Fuchs a. Ziegenhals. HH. Schichtmst. Pinno u. Förster Täubner a. Neurode. Hr. Spitzenfabrk. Reuter aus Stahlberg. — Hotel de Saxe: HH. Gutsb. v. Karsnicki a. Gr.-Herz. Posen, Wiese a. Briese, v. Oswiezimski aus Plugawice. Hr. Thierarzt Schiffer a. Oels. Hr. Fabrk. Kuschel a. Grottkau. Hr. Glashüttenbes. Mittelstädt. Hr. Inspektor Lirsemenzel ans Gr. Schönwald. — Goldener Hecht: Hr. Kaufm. Buttermilch a. Landeshut. Hr. Garnhdl. Tillmann a. Ziegenhals. — Königs-Krone: Hr. Gutsb. Näther a. Gr. Kniegnitz. Hr. Fabrk. Hertung aus Neisse. Hr. Insp. Reinert aus Burkersdorf. HH. Kaufl. Rasetzki a. Trachenberg, Heuber a. Charlottenbrunn. — Gelber Löwe: Hr. Oberamtm. Bieneck a. Opatow. Hr. Apoth. Lintz a. Schroda. Hr. Justizrath Helbig a. Guhrau. HH. Kaufl. Kleinert aus Zduny, Schröter u. Böhmer a. Goldberg. Philler a. Patschkau, Landeck a. Ernsdorf. Hr. Insp. Hain aus Nepard. — Weißer Storch: HH. Kaufl. Cale u. Oelsner a. Wartenberg, Haase u. Heilborn a. Rybnick, Gaßmann aus Tost, Mirbt a. Gnadenfrei, Fränkel a. Neisse, Goldberger a. Leobschütz, Löwy u. Lande aus Ostrowo.

Geld- & Effecten-Cours.

Breslau, den 23. Juni 1845.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	—
Kaiserl. Ducaten	95 1/3	—
Friedrichsd'or	—	—
Louisd'or	—	—
Polnisch Courant	—	
Polnisch Papier-Geld	—	96 7/12
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	—	104 2/3

Effecten-Course.	Zinsfuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3 1/2	100 1/4	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	93	—
Breslauer Stadt-Obl.	3 1/2	—	—
Dito Gerechtigkeits- dito	4 1/2	—	—
Grosherz Pos. Pfandbr.	4	104 1/2	—
dito dito dito	3 1/2	97 5/6	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3 1/2	100 1/6	—
dito dito 500 R.	3 1/2	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	103 3/4	—
dito dito 500 R.	4	—	—
dito dito	3 1/2	98 1/6	—
Disconto		4 1/2	

Universitäts-Sternwarte.

21. Juni 1845.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27" 10, 15	+ 16 0	+ 12 0	2 2	24° NNO	überwölkt
Morgens 9 Uhr.	10, 52	+ 16 1	+ 13, 2	2, 8	13° NNW	"
Mittags 12 Uhr.	10, 74	+ 17, 1	+ 15, 0	3, 6	16° NW	"
Nachmitt. 3 Uhr.	10, 36	+ 18 1	+ 17, 2	4 2	13° N	"
Abends 9 Uhr.	10, 16	+ 17, 4	+ 15, 0	3, 6	14° W	"

Temperatur: Minimum + 12 0 Maximum + 17, 2 Oder + 17 6

22. Juni 1845.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27" 9, 78	+ 16 4	+ 12 2	2, 8	11° O	halbheiter
Morgens 9 Uhr.	9 56	+ 17, 3	+ 15, 2	4, 4	9° ONO	heiter
Mittags 12 Uhr.	8 90	+ 18 2	+ 18, 4	4 8	3° SW	
Nachmitt. 3 Uhr.	7 68	+ 18, 8	+ 18 6	5, 4	0° NNO	überwölkt
Abends 9 Uhr.	5, 94	+ 18 0	+ 13 6	3 0	16° N	"

Temperatur-Minimum + 12, 2 Maximum + 18 6 Oder + 17, 6

Getreide-Preise.

Breslau, den 23. Juni.

	Höchster.	Mittler.	Niedrigster.
Weizen:	1 Rl. 20 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 17 Sgr. — Pf.	1 Rl. 13 Sgr. 6 Pf.
Roggen:	1 Rl. 12 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 10 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 8 Sgr. 6 Pf.
Gerste:	1 Rl. 5 Sgr. — Pf.	1 Rl. 3 Sgr. 9 Pf.	1 Rl. 2 Sgr. 6 Pf.
Hafer:	1 Rl. 1 Sgr. — Pf.	— Rl. 29 Sgr. 9 Pf.	— Rl. 28 Sgr. 6 Pf.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik," ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (incl. Porto) 2 Thlr. 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.